



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)**

231 (14.10.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256008](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256008)

# Hohe Preuszbanner

Wahl-Liste 1

DAS NATIONALSOZIALISTISCHES

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volkswirtschaft Heidelberg, Hauptstraße 3 (König). Herausgeber: Otto Meyer, 2318. Schriftleitung: Grottelberg, Luthertstraße 50, Ketschen 4018. Manuskript-Schickung: P. 5, 13a, Telefon 21471. Das Preuszbanner kann ersehen und bestellt werden und kostet monatlich 1,10 RM.; bei Zahlgeldzahlung monatlich 20 Pfg.; bei Vorzahlung monatlich 20 Pfg. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Zeitungsverleger entgegen. In der Zeitung am Wochenende (auch nach höherer Genehmigung) befindet sich ein Kalendarium mit Illustrationen. Sonderhefte erscheinen bei besonderen Gelegenheiten.

Mannheim, Freitag, 14. Oktober

Verleger: Die Preussische Volkswirtschaft 10 Pfg. Die 4 preussische Volkswirtschaften im Teil 20 Pfg. für kleine Ausgaben; die Preussische Volkswirtschaft 10 Pfg. Bei Vorzahlung monatlich nach aufgegebenem Zahl. Schickung der Preussischen Volkswirtschaften 10 Pfg. Preussische Volkswirtschaften P. 5, 13a, Telefon 21471, Ketschen und Grottelberg. Schriftleitung: Grottelberg, Luthertstraße 50, Ketschen 4018. Manuskript-Schickung: P. 5, 13a, Telefon 21471. Das Preuszbanner kann ersehen und bestellt werden und kostet monatlich 1,10 RM.; bei Zahlgeldzahlung monatlich 20 Pfg.; bei Vorzahlung monatlich 20 Pfg. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Zeitungsverleger entgegen. In der Zeitung am Wochenende (auch nach höherer Genehmigung) befindet sich ein Kalendarium mit Illustrationen. Sonderhefte erscheinen bei besonderen Gelegenheiten.

## Einberufung einer Nationalversammlung? Gefährliche Herrschaftspläne

Berlin, 13. Oktober.

Reichskanzler von Papen kehrte gestern aus Bayern zurück, nachdem er dort den Versuch gemacht hat, die bayerischen Kreise für eine Reichsreform zu gewinnen. Mit welchem Erfolg, wird sich in Kürze herausstellen. Es ist selbstverständlich, daß dieser verfassungslöse Zustand, wie er im Reich und in Preußen herrscht, nicht lange mehr andauern kann. Daß auch die Novemberwahlen daran nichts ändern können, hat Reichskanzler v. Papen selbst zugegeben, als er seinerzeit dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Dr. Kertl gegenüber in Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg eingestand, daß auch die Wahlen vom 6. November keine Mehrheit für das Präsidialkabinett schaffen könnten.

Wie wir hören, will die Reichsregierung nunmehr die Zeit bis zu den Wahlen dazu benützen, den Entwurf einer neuen Verfassung vorwärts zu treiben, wie von Papen in seiner vorgestrigen Rundfunkrede auch angedeutet hat, und so zu beschleunigen, daß er dem neuen Reichstag möglichst bald vorgelegt werden kann. Da dieser Entwurf aller Voraussicht nach vom kommenden Reichstag nicht verabschiedet werden wird, denn es geht zu seiner Annahme eine Zweidrittel-Mehrheit, beabsichtigt die Reichsregierung noch im November die Einberufung einer Nationalversammlung voraussetzungslos noch Potsdam.

Wie man sich die Arbeiten und Aufgaben einer solchen Nationalversammlung denkt, darüber verläuft folgendes:

Drei Kardinalprobleme seien zu regeln: Die Erneuerung des Parlamentarismus, die Angliederung Preußens an das Reich und die Schaffung eines neuen Wahlrechtes. Bei der Reform des Wahlrechtes will man sich ungefähr vom englischen Vorbild leiten lassen. Es sollen nicht mehr Listen, sondern die aufgestellten Personen in jedem Wahlkreis gewählt werden. Dadurch will man das Niveau des Reichstages heben. Ein zweites soll das „Oberhaus“ dazu tun, das man in der Hauptsache als Gegengewicht zum Reichstag wünscht. Man verfolgt den Gedanken, Persönlichkeiten für das Reich nutzbar zu machen, die sonst nur noch inoffiziell politisch tätig sein können. Da der Reichstag dem „Oberhaus“ im Wege steht, acht man mit dem Gedanken um, ihn zum „Oberhaus“ auszubauen.

Als höchst kompliziert betrachtet man die Neuregelung des Verhältnisses von Preußen zum Reich. Die Reichsregierung will bekanntlich die Personalunion von Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten. Die preussischen Ministerien sollen auf zwei oder abgebaut werden.

Die Verwirklichung dieser Gedanken bedeutet das Ende der vielgepriesenen Verfassung von Weimar. Ob eine Nationalversammlung ihnen zustimmen wird, darf nach allem stark bezweifelt werden.

Gerüchte, daß diese Nationalversammlung der Auftakt zu einer Reichsverweigerung mit dem Endziel der Wiederherstellung der Monarchie sein soll, wollen trotz aller amtlichen Dementis nicht verstummen. Das Verhalten

der Deutschnationalen und des Stahlhelm deutet zweifellos darauf hin, ebenso wie das plötzliche Wiederankommen zahlreicher monarchistischer Organisationen, Zeitungen und Zeitschriften.

Wir Nationalsozialisten führen keinen Kampf um eine bestimmte Staatsform, sondern lediglich um das deutsche Volk. In unseren Reihen befinden sich Monarchisten und Republikaner in Massen. Wir zählen die einen nicht und ebensowenig die anderen, weil wir die Gesinnung nicht zählen, sondern wagen, und zwar darnach, ob einer Kämpfer für das Volk ist. Denn darin liegt vor allem des Mannes Wert, nicht darin, welche Form des Staates er persönlich für die beste hält. Wir halten es aber für ein Verbrechen, gerade in dieser Notzeit den Kampf um die Staatsform in das Volk zu werfen und es dadurch erneut Spaltungen anzufachen. Ob Deutschland für ewig Republik bleiben soll, ob die Monarchie in irgendeiner Form wiederkehren wird, wir wissen es nicht und verheben uns auch den Kopf nicht darüber. Nur das ist gewiß, daß erst nach der Überwindung dieses innen- und außenpolitischen Chaos die Zeit kommen wird, in der das deutsche Volk endgültig über die Staatsform entscheiden kann. Und diese Entscheidung wird allein der Nationalsozialismus als die zum Siege gelangte Freiheitsbewegung des gesamten Volkes bringen und nicht Herrschaftlichen, die kein Volk hinter sich haben. Eine Monarchie gegen das Volk wird in kürzester Zeit im Wirtel erstickt sein. Der monarchische Gedanke würde damit endgültig tot sein.

### Der völkische Diktaturgedanke

Von Regierungsrat Dr. Fabricius, M. d. R.

Goebbels sagt: „In einer Diktatur gehört der Herrscher — ein Mann, eine Idee und eine Gefolgschaft, die bereit ist, für Mann und Idee zu leben und, wenn nötig, zu sterben.“ Fehlt die Gefolgschaft, dann ist die Diktatur nur ein schlechter Trick.“ Kein Wunder, daß dieses Wort den Widerspruch des Herrenklubs gefunden hat, der seine gegenwärtige Meinung im „Ring“ mit der Bemerkung kundgibt: „Soviel wir wissen, bedeutet das Wort Diktatur im Sprachgebrauch die Regierung eines einzelnen ohne Gefolgschaft.“

In dieser Gegenüberstellung haben wir den klaren Gegensatz zwischen dem völkisch-deutschen und dem liberalistisch-jüdischen Diktaturgedanken. Und es ist überaus befremdlich, daß der „Hammer“, das Organ des sozialistischen Vorkämpfers Theodor Heuss, sich dieser Tage in einem Aufsatz seines Schriftleiters Kurt Herwardt Ball zu dem jüdisch-liberalistischen Diktaturgedanken des Herrenklubs bekannt hat! Und dieser verhängnisvollen grundsätzlichen Fehlsicht heraus kommt Herr Ball naturgemäß auch zu einer völligen Fehlbewertung der gegenwärtigen politischen Lage. Er schließt aus den Ereignissen der letzten Wochen, daß der Nationalsozialismus den Parlamentarismus „anerkannt“ habe und damit die preussisch-deutschen Lebenskräfte der revolutionären Staatsgestaltung dem Bazillus Parlamentarismus erlegen“ seien.

Wenn man eine völkisch-antidemokratische Zeitschrift, wie den „Hammer“ in so ungeheurer Verkennung der Wirklichkeit in den Gedankenbahnen des von Juden beratenen Herrenklubs wandeln sieht, dann verlohnt sich schon der Versuch einer grundsätzlichen Klarstellung.

Der Herrenklub erblickt das Wesen der Diktatur in dem Unternehmen eines Einzelnen, die Masse gegen ihren Willen „allmächtig“ zu machen. Er hält die kaatlichen Machtmittel, Bajonette und Gummiknüppel, für ausreichend, um ein Volk zu seinem „Glück“ zu zwingen. Es mag Politiker geben, die eine solche Form der Diktatur brauchen und sich gefallen lassen und durch sie in einen besseren Zustand überführt werden können. Aber das deutsche Volk gehört nicht zu diesen Völkern. Die Heimat jener Sorte Diktatur, von der der Herrenklub träumt, ist der Orient. Völkisch minderwertige oder in Massenverwilderung hoffnungslos entartete Völker können in der Tat ihr Leben nur dadurch weiter fristen, daß ein überragender Einzelnier sie gewaltsam nach seinem Willen leitet.

Das deutsche Volk ist aber weder minderwertig noch hoffnungslos entartet. Es war nur durch Liberalismus und Marxismus auf einen Irrweg geleitet worden, hatte die Anseln seiner Kraft vergessen und sich dem Materialismus, Nationalismus, Kommunismus und anderen Teufeln ergeben, hatte den Glauben an sein Volkstum verloren und fand nun allerdings in Gefahr völkisch hoffnungslos zu entarten und zugrundezugehen. Und dieser furchtbaren Gefahr aber konnte kein Despot, kein Diktator orientalischer Prägung mit kühnen Gewaltmaßnahmen das Volk erretten, sondern nur ein Mann, der die ethischen, geistlichen und sittlichen Kräfte im Volke wiedererweckt, der das Volk zur Selbstbestimmung brachte und aus den Scharen der zu neuem Leben erwachten Volksgenossen sich eine Gefolgschaft schuf, gleich ihm entschlossen, Deutschland zu retten und von ihnen heraus zu erneuern und für dieses erhabene Ziel mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen.

Nicht orientalischer Despotismus, sondern germanisches Führertum ist dem deutschen Wesen gemäß. Der völkische Diktaturgedanke ist nichts anderes als der germanische Führergedanke. Dieser aber ist ohne eine Gefolgschaft undenkbar. Er besteht nicht darin, daß eine Menschenmenge einem einzelnen Blinden folgt, ohne zu wissen, warum ohne Platz

## Das kritische Echo um die Papen-Rede

Die „Tägliche Rundschau“ nennt den ersten Teil der Rede einen Rechtfertigungsversuch. Der zweite Teil, die Reichsreform und Verfassungspläne, bedeuteten einen Rückschritt auf der ganzen Linie. Sollte dieser Weg doch beschritten werden, so müßte es sich zeigen, ob nicht die Einigkeit des Volkes letzten Endes doch stärker ist als die Männer, die es heute vorwärts zu führen glauben, und es weit zurückführen. Nach der „Germania“ hat die Reichsregierung mit der Münchener Rede des Reichskanzlers jetzt den Wahlkampf eröffnet. Wenn der Entwurf zur Verfassungsreform dem neuen Reichstag vorgelegt werde, werde man erkennen, ob er mehr ein Mittel zur Neuauflösung des Reichstages sein wird, oder ob er im Rahmen einer verständnisvollen herbelauferten politischen Vereinigung einen ausföhrreichen Arbeitsstoff für ihn darstellen soll.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die Ausführungen des Reichskanzlers als das Programm der Gegenrevolution, demgegenüber das Wort die Republik aufruft. Die verfassungstreuen Elemente des deutschen Volkes, die Hindenburg als Hüter der Verfassung in sein Amt eingesetzt haben, forderten als Antwort auf die Drohungen des Reichskanzlers eine bestimmte Erklärung des Reichspräsidenten, daß er eine Verfassungsänderung auf anderem als dem verfassungsmäßigen Wege niemals zulassen wird. Sollte eine solche Erklärung ausbleiben, so wäre mit der Münchener Rede der Machtkampf um die Republik und Demokratie eröffnet.

Die „DZ.“ stellt fest, es ergebe sich, daß

die Reichsregierung sehr große Pläne beabsichtigt, die sie ohne den geschlossenen Willen der Nation nicht durchzuführen vermag, und es sei deshalb vor allem erfreulich, daß Herr von Papen ausdrücklich betont habe, sein Ziel sei um Deutschlands Willen nach wie vor die „Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte“, auch wenn die Wege heute auseinanderführten. Unter der Überschrift „qu vadis?“ sagt die „Voss. Ztg.“, obwohl Papen sehr ausführlich über die Verfassungsreform gesprochen habe, wüßten wir heute so wenig wie gestern, was wir eigentlich von ihr zu erwarten haben. Was der Kanzler über die Grundlinien des Reformplanes gesagt habe, habe präzise geklungen, und sei verschwommen gewesen. Fast jeder Satz schien eine Nebenbedeutung zu haben.

Die „Deutsche Zeitung“ kommt zu dem Schluß, daß nach der Rede des Kanzlers auch die Frage offen bleibt, ob die Regierung gewillt ist, aufs Ganze zu gehen. Wenn Papen jetzt seinen Verfassungsentwurf im Reichstag vorlegen wolle, so bedeute auch das nur das Hinschieben einer Entscheidung, die ihn einmal unausweichlich sei und bleibe.

### Das Papen-System: Ganz wie bei Severing! Verbot! Verbot! Verbot!

Düsseldorf, 12. Okt. Der Düsseldorfer Polizeipräsident hat alle bisher angemeldeten nationalsozialistischen Wahlversammlungen verboten. Das Verbot wird sehr häufig damit „begründet“, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein Teil der Anhänger der NSDAP ein „unhergebrachtes und unübliches“ Verhalten an den Tag gelegt habe und daher damit gerechnet werden müsse, daß von diesem Teil der Vorbeimilglieder schon beispielsweise einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden könnten. Dadurch würde die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden.

Verbotene NSDAP-Kundgebung auf Spill.

Westerland auf Spill, 13. Okt. Am Mittwoch nachmittag sollte auf dem Reichsturnierplatz in Westerland eine öffentliche Kundgebung der NSDAP stattfinden, auf der Prinz August Wilhelm von Preußen und Landtagsabgeordneter Engel-Vorlin sprechen sollten. Die Veranstaltung ist von der Ortspolizeibehörde unter Berufung auf die letzten Bestimmungen der Reichsregierung verboten worden.

Eine Versammlung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Düsseldorf verboten.

Düsseldorf, 13. Okt. Eine Versammlung des Kampfbundes für deutsche Kultur, die am Freitagabend in Düsseldorf stattfinden sollte und für die Alfred Rosenbergs-München als Redner vorgesehen war, ist von der Polizei verboten worden.

„Preussische Zeitung“ verboten

NSK Königsberg, 12. Okt.

Die „Preussische Zeitung“, die einzige nationalsozialistische Tageszeitung Ostpreußens, ist vom Oberpräsidenten des Herrn Bracht auf fünf Tage verboten worden. Die weitaus größte Partei Ostpreußens ist dadurch für einen erheblichen Teil der Wahlkampfszeit ihres öffentlichen Sprachrohres beraubt.

aus dem Inhalt:

Siller beim Volk.

Ein Wort zur Indenfrage.

Der Daubmann-Skandal.

Goebbels und Frick zur Kanzlerrede.

Reizung: Die Hagenfranz.

heit wohnt. Sondern der germanische Führer und Gefolgschaftsgedanke beruht darauf, daß die Gefolgschaft in dem einzelnen, der sie führt den Träger einer Idee erkannt hat und sich im Kampfe um diese Idee dem Willen des Führers bedingungslos unterordnet.

Der Herrenklub aber macht heute den größten Versuch, in Deutschland nicht nur eine orientalische Diktatur ohne Gefolgschaft aufzurichten, sondern er will diese vollstreckende Diktatur durchsetzen im Kampfe gegen einen längst vorhandenen Träger des völkischen Diktaturgedankens und seine Millionenbefolgenschaft. Dies kann man nur als ein wahrhaftiges Spiel mit dem Feuer bezeichnen.

Herr v. Papen scheint die Unmöglichkeit der Herrenklub-Theorie, daß ein deutscher Diktator eine Gefolgschaft entdecken könne, erkannt zu haben oder mindestens zu ahnen. Sonst hätte er nicht im Mundfunk den Versuch gemacht, die Gefolgschaft Hitlers zu sich herüberzuziehen, indem er behauptete, den Nationalsozialismus vertrete jetzt nicht mehr Adolf Hitler, sondern er, Herr v. Papen. Aber die Realität dieses Unterfangens beweist gerade, daß Herr v. Papen das Wesen des deutschen Führers und Gefolgschaftsgedankens völlig fremd ist. Papen weiß nicht, daß Führer und Gefolgschaft ein lebendiger untrennbarer Organismus sind, dem man nicht den Kopf abschlagen kann, um dann einen beliebigen anderen Kopf daraufzusetzen. Papen weiß ferner nicht, daß eine Gemeinschaft, die von einer Idee völlig durchdrückt und befeuert ist, jede Versäufelung dieser Idee sofort inkonsequent als Trugbild erkennen und ablehnen muß.

Nachdem es mihäufig ist, den Nationalsozialismus für ihn wesensfremde Ziele einzulangen, ist Herr von Papen unser Feind, genau wie es Brüning war, genau wie es Severing war. Nationalsozialismus oder Reaktion — so heißt die große Schicksalsfrage, um die heute unser Kampf geht. Und man ist versucht, hell aufzuschauen, wenn Artikelschreiber wie Herr Ball im „Hammer“, offensichtlich im Banne der bürgerlich-funktionalistischen Weltanschauung, ernsthaft die Ansicht von sich geben, der Kampf gehe heute um — Diktatur oder Parlamentarismus, und wir Nationalsozialisten verteidigen die Parlamentsidee!

Es ist nicht wahr, daß Herr von Papen, dieser alte Parlamentarier, im Parlamentarismus seinen Feind sieht. Er würde den Parlamentarismus auf Händen tragen, wenn er ein ihm gefälliges Parlament hätte. Aber im Parlament haben die Nationalsozialisten eine solche Machtstellung errungen, daß ohne sie nicht mehr parlamentarisch regiert werden kann. Darum sehen wir heute den parlamentarischen Papen im Kampfe gegen den Parlamentarismus. Er bekämpft ihn nicht aus Feindschaft gegen das parlamentarische System, sondern aus Feindschaft gegen Adolf Hitler, gegen den echten, unverfälschten Nationalsozialismus.

Es ist erst recht nicht wahr, daß wir Nationalsozialisten heute den Parlamentarismus verteidigen. Wenn wir das Parlament, in dem wir die stärkste Fraktion waren, gegen Übergriffe der Papen-Diktatur zu schützen versuchten, so geschah das nicht aus Liebe zum Parlamentarismus, sondern zur Abwehr einer volkstümmlichen Despotie und Liebe zu unserem Volke. Wir bedürfen uns dabei der Waffen, die uns das Schicksal im Augenblick in die Hand gegeben hat, und das waren die parlamentarischen Waffen. Hätte Papen es lieber gesehen, wenn wir uns anderer Waffen bedient hätten?

Wir bekämpfen in Herrn von Papen nicht den Diktaturgedanken als solchen. Wir selbst wollen ja eine Diktatur. Wir wollen das verantwortungsvolle parlamentarische System durch ein Staatsratsprinzip ersetzen, das auf verantwortlichen Führern aufgebaut ist. Unsere „Diktatur“ wird „eine Parteidiktatur“ sein, sie wird getragen und durchdrungen sein von der unverfälschten nationalsozialistischen Weltanschauung, die triumphal über allen Parteien steht. Auf dieser Weltanschauung wird unser Regiment ruhen, und die Welt auf den Schultern des Adlafs.

Jeder die Kludiktatur aber, die uns heute noch den Weg versperrt, wird die Geschichte bald zur Tagordnung übergeben.

### Jacob Goldschmidt Protektor des Stahlhelm-Films

Berlin, 12. Oktober. Durch die papentrene Presse gehen begeisterte Berichte von der Uraufführung des Films vom 18. Stahlhelmtag in Berlin 1932, der gleichzeitig in sechs großen Lichtspieltheatern der Reichshauptstadt läuft. Besonderer Wert wird dabei auf die Tatsache gelegt, daß einer der Uraufführungen der Reichsfunktionäre von Papen bewohnte. Weiterer Wert wird in begreiflicher Rücksichtnahme auf das gesunde völkische Empfinden der Stahlhelmtameraden auf die andere Tatsache gelegt, daß auch der Judenbankier Goldschmidt in Begleitung seiner Frau, der bekannten Kurfürstendame Hilja Elisabeth Bergner, die Uraufführung mit seiner Frau besucht.

Die eigenartigen Zusammenhänge des Stahlhelmtages mit dem Papentum sind dem Stahlhelm nicht unbekannt und werden in der nächsten Ausgabe der „Stahlhelm-Zeitung“ ausführlich dargestellt. Es geht nur noch, daß dieser Tage

# Eine Abrechnung mit der „göttlichen Ordnung“ des Herrenklubs

## Adolf Hitler in der Oberpfalz

Weiden (Oberpfalz), 13. Oktober.

Heute beginnt die eigentliche große Reise des Führers. Von München aus trägt die große Junkermaschine I U 52 den Führer durch das ganze Reich, durch besondere Vorrichtungen ist sie in der Lage auf kleinen Plätzen zu landen und zu landen, jedoch Adolf Hitler überall in ganz Deutschland zu landen vermag. Mit weit über 200 Kilometer Geschwindigkeit trägt uns die Maschine bei bestem Wetter nach Nürnberg, von wo es in toller Fahrt durch sonnige Vorland nach Gengenhausen geht. Das ist zwar ein Umweg, doch ist es des Führers Dank für den besten Bezirk Deutschlands.

Die Fahrt durch das Frankenland gleicht einem Triumphzug. Überall auf den Höhen unsere Fahnen, überall grüßende, rufende Banner. Und in Gengenhausen warten schon über 15.000 in einem weiten Feld auf einem großen Platz. Viele wahre Liebe empfängt den Führer, wo überall er zu den Männern und Frauen spricht. In den Abend hinein bringen die Wagen Adolf Hitler zunächst weiter zur feinkörnigen Hauptstadt Nürnberg. Können der Motororkel holen den Führer ein. In der ungeheurer großen, 200 Meter langen Flugzeughalle, einer der größten Hallen Deutschlands sind gewaltige Massen versammelt. Fast 30.000 warten hier, und es ist eine Spannung, eine Begeisterung, wie wir sie selten angetroffen haben. Hierher hätte Herr von Papen kommen müssen. Dieses Bild hätte ihm deutlich genug das Joch seines Weibens gezeigt. Obwohl Herr von Papen, diese Tatsachen beweisen es, und die kommenden Wochen, die Zukunft werden es bestätigen, daß er sich geküßt haben im deutschen Volk, von dessen Treue und Zuverlässigkeit Sie ja keine Ahnung haben. Dieses Volk steht zu Adolf Hitler, mehr denn je zum Nationalsozialismus und keiner Macht dieser Welt wird es gelingen, Führer und Volk zu trennen. Wie der Führer dem Volk die Treue hielt am 13. August wird auch Deutschland seinem Führer am 8. November die Treue bewahren.

Seiner mehr denn je zum Nationalsozialismus und keiner Macht dieser Welt wird es gelingen, Führer und Volk zu trennen. Wie der Führer dem Volk die Treue hielt am 13. August wird auch Deutschland seinem Führer am 8. November die Treue bewahren.

„Das hätte den Herrschaften so passen können, am 13. August mich mit ein paar Ministerfähren abzuspülen und damit die ganze Einigungsbewegung des deutschen Volkes zu zerstören. Ich bin aus dem Volk und ich bleibe beim Volk. Ich will doch leben, ob man nicht auch auf einem anständigen Wege zur Macht kommen kann. Papen spricht heute von der „göttlichen Ordnung“. Sehr schön ist der Herr darauf gekommen. Vor fünf Monaten noch sah er sich beim Zentrum und sah die Wege als göttliche Ordnung an, die wir nun zur Genüge kennen und die gewiß nicht im Himmel, sondern in Berlin fabriziert werden. Jene Gesellschaft möchte Herr aber das Volk werden. Ich antworte: Nicht Herr will ich sein, erringen, erobern will ich das Volk. Sie sollen nicht ein Reich errichten können, das sich auf Polizei und Militär stützt. Der deutsche Soldat ist nicht dazu da, eine mißliebige Regierung zu bewachen. Der deutsche Soldat soll Schützer seines Volkes sein. Wir sind den Kampf 13 Jahre gewohnt, wir werden weiter arbeiten und uns weiter einsehen: und so wahr ich hier stehe, der Ellen wird dennoch, wird endlich uns erhören.“

Noch klingt Horst Wessels Vermächtnis als

schwebender Chor der 30.000 in die stille Nacht. Draußen bringen die Wagen den Führer schon wieder weiter zur oberen Pfalz, nach Weiden, wo 10.000 Bauern und Porzellanarbeiter versammelt sind. Zum dritten Mal spricht Adolf Hitler, zum dritten Mal unter unbeschreiblichem Jubel. Diese Freude, diese Zuerst, liegen es uns zur Bewusstheit worden: Herr von Papen und sein Kumpel, werden am 8. November eine Ueberreicherung erleben. Da wird es sich zum neuen Mal zeigen, daß das schaffende Volk Adolf Hitler will, daß die Zeit endgültig vorbei ist für Klassenkampf, ganz gleich, ob von rechts oder links, daß die Zeit gekommen ist für die neue deutsche Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

### Nur 5 Jahre Voruntersuchung ...

Vor kurzem erst erreichte es höchste Verwunderung, daß man den Millionenbetrüger Sklarz jahrelang hatte herumlaufen lassen, bis man ihn zur Abbitzung der Gefängnisstrafe, zu der er verurteilt worden war, verhaften wollte, weil sich die öffentliche Empörung gegen diese Sonderbehandlung eines Gauners doch etwas energisch auflehnte. Herr Sklarz zog es allerdings vor, ins Ausland zu verdüffeln.

Jetzt hört man von einem ähnlich gelagerten Fall. Das Preussische Justizministerium hat dem Abg. Dr. Freisler (NSDAP.) auf eine kleine Anfrage geantwortet, die das Strafverfahren gegen den Bäckereibesitzer Philipp Lachmann wegen verführter Erpressung betraf. Lachmann war bekanntlich einer der vielen Günstlinge der „Sostembonsen“. Nach dieser Antwort hat der Oberstaatsanwalt im Jahre 1927 über die Missetat, Anklage zu erheben, berichtet und gleichzeitig den Anklageentwurf mit eingereicht.

Das ist schon recht lange her. In der Zwischzeit — es sind nunmehr ja etwa fünf Jahre darüber ins Land gegangen — ist zwar allerhand geschehen, aber erst am 15. September 32 ist das Hauptverfahren gegen Lachmann eröffnet worden! Umfangreiche Untersuchungen mußten eingeholt werden, Herr Lachmann mußte unterzucht werden, ob er geisteskrank sei, kurz und gut, ein gewaltiger Apparat ist in Bewegung gesetzt worden.

Am 15. Oktober soll nun Hauptverhandlungstermin sein. Man kann gespannt sein, wie diese Geschichte weitergehen wird! Jedenfalls ist die Sache Lachmann wieder eine von denen, wo das Empfinden des Volkes, insbesondere wenn es Verbrechen angeht, für unsere Justiz verfaßt und verlagern muß!

## Goebbels und Fried zur Kanzlerrede

Berlin, 13. Okt. Auf einer nationalsozialistischen Beamtenkundgebung sprach Dr. Goebbels, der sich eingehend mit der Politik der Reichsregierung und mit den Deutschnationalen auseinandersetzte. Niemand habe Papen berufen, nationalsozialistische Politik zu treiben. Der Kanzler habe von der „Ausschließlichkeit“ als einem Kennzeichen der nationalsozialistischen Bewegung gesprochen. Wir, so sagte Goebbels, sind stolz darauf, als einzige in Deutschland ausschließlich und bedingungslos an eine Sache zu glauben, und unserer Bewegung den Charakter einer politischen Konfession zu geben.

Staatsminister a. D. Dr. Fried gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der Kanzler in München erneut den Standpunkt vertreten habe, daß Nationalsozialisten die ganze Macht beanspruchten hätten. Eine solche Behauptung werde auch durch Wiederholung nicht wahrer. Wenn der Kanzler in München Vertrauen

als notwendige Voraussetzung für Arbeit und Brot bezeichnet habe, so habe er sich mit dieser Erklärung selbst das Urteil gesprochen. Denn die Abstimmung im Reichstag habe gezeigt, daß er weniger Vertrauen besitze als irgend einer seiner Vorgänger.

### Dibenburg handelt!

Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab wird der Zinsfuß für vom Staat gegebene Vandalen, Landbesitzungsbaudarlehen für Wirtschaftlichen und Darlehen für Rotstandarbeiten, soweit er jetzt 4 Prozent übersteigt, auf 4 Prozent herabgesetzt.

## Die Ermordung des 21-Mannes Schmid

Stuttgart, 12. Okt.

Zum zweiten Male stehen die Stuttgarter Nationalsozialisten erschüttert an der Bahre eines unserer besten SA-Kameraden. In der letzten Wahlnacht begleitete Pg. Gregor Schmid vom Sturm 1/119 einen Sturmangehörigen nach Hause und wurde dabei von Kommunisten überfallen, die mit Steinen, Stöcken und Faustschlägen auf ihn einhieben. Die hierbei erlittenen Kopfverletzungen schienen dem Arzt im Krankenhaus harmlos (!), und der Verwundete wurde in der gleichen Nacht nach Hause entlassen. Nach einigen Wochen scheinbar wieder hergestellt, kam er zur Erholung nach Urach, brach aber dort nach kurzer Zeit zusammen. Zu Hause ist er unter zahlreichen Anfällen, weshalb er in eine Kankasser Nervenklinik verbracht wurde. Erst dort wurden vor etwa 3 Wochen verschiedene Schädelbrüche festgestellt. Knochenstoffreste befanden sich im Gehirn und Eiterungen ver-

ursachten am Montagabend den Tod des Kameraden.

Innige Teilnahme verbindet die Stuttgarter Parteigenossen mit der Mutter um so mehr, als die schwergeprüfte Frau den einzigen Sohn im schwärzen Alter von 20 Jahren dahingehen mußte und vor Jahren ihren Gatten durch kommunistische Missetat ebenfalls verloren hatte. Die Täter wurden am 8. August verurteilt. Der Haupttäter, Lichtenberger, ein mehrmals vorbestrafter Subjekt, erhielt wegen eines Verbrechens des schweren Landfriedensbruchs nur 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus (!) und der andere Täter namens Manz eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Beide sind Kommunisten.

### Auf Urlaub!

Ganz neu-deutsche Diplomatie.

Wir haben schon kürzlich unserer Verwunderung über die miserable Vorbereitung der deutschen diplomatischen Missionen Ausdruck gegeben.

Abgesehen von personellen und sachlichen Gründen für dieses öftere Versagen, erfährt die Führung der Außenpolitik durch Herrn von Papen folgende aufschlußreiche Beleuchtung:

- London: v. Neurath, auf Urlaub, Posten noch nicht besetzt, v. Hoersch, der an Stelle Neuraths zum deutschen Botschafter in London ernannt wurde, ist ebenfalls auf Urlaub.
- Paris: Kistner, auf Urlaub.
- Rom: v. Schubert, abberufen, z. Zt. in Berlin v. Kassei noch nicht anwesend.
- Angora: v. Radolny auf Urlaub.
- Stockholm: v. Rosenbergs in Genf.
- Oslo: v. Weizsäcker in Genf.

Wir wundern uns nicht mehr, wenn angesichts einer derartigen fleißigen Tätigkeit der deutschen Diplomatie, Deutschland in eine immer gefährlicher werdende Isolation hineingetrieben wird.

Es scheint uns schließlich unverantwortlich, daß angesichts der Aktivität der französischen Diplomatie, sich sämtliche wesentliche deutsche Auslandsposten in absoluter Verwahrlosung befinden. Gebort des auch zur

## Juristen streiten!

Im weiteren Verlauf der Staatsgerichtshofverhandlungen Reich-Preußen erklärte zunächst Prof. Wilsinger, daß im vorliegenden Falle ein Verschulden der preussischen Regierung bereits durch das Gewährenlassen gewisser Handlungen bewiesen sei.

Dr. Brecht verwahrt sich namens Preußen dagegen, daß Art. 48 Abs. 1 so ausgelegt wird, daß man auf Grund von Zeitungsberichten vorgeht und daß man sich nicht darunter kümmern muß, was wirklich gesagt oder geschrieben sei.

Prof. Anschütz führte aus, die preussische Regierung habe sich überhaupt keine Verpflichtung ausfinden kommen lassen. Sie verleihe sich auch sehr energrisch, auf eine Linie etwa mit Zelner und seiner Regierung gestellt zu werden.

Der Vertreter Bayerns wandte sich gegen die vom Reich vertretene Auffassung von der „Trennung“ der Länder. Sie stehe nirgends in der Reichsverfassung, ebensomen-

horampflicht. Der badische Vertreter schloß sich diesen Ausführungen an.

Dr. Brecht erklärte über den Artikel 48 Abs. 1: „Ich richte die ganz klare Frage an die Vertreter der Reichsregierung, ob sie mit uns einig sind, daß Artikel 48 Abs. 1 wirklich diese Pflichtverletzung voraussetzt. Das Reich muß nämlich beweisen, daß eine Pflichtverletzung stattgefunden hat.“

Prof. Wilsinger behauptete dann, daß die preussische Kommissariatsregierung die vollen Rechte einer Landesregierung habe, denn sie stütze sich auf die Präsidialgewalt des Reichspräsidenten.

In sehr erregten Erwidierungen erklärte darauf der bayerische Vertreter:

„Der Gedanke, die Präsidialgewalt auszugestalten, ist ein Ziel der Zukunft. Es ist kein Befehl für die Gegenwart.“ Es gebe nicht an, hier in Leipzig auf dem Wege eines Gerichtsverfahrens unter Ausschaltung des Volkes und der Länder Verfassungsreformen vorzunehm-

# Die Mutter Daubmanns sagt: „Es ist mein Sohn!“

## Die Aufnahme der Entlassung „Daubmanns“ in Endingen

Endingen, 12. Okt. Wie der Sonderberichterstatter des Badischen Landesprekursors aus Endingen meldet, hat die Nachricht von der Verhaftung Daubmanns wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Da am Vormittag die behördlichen Stellen und die Einwohnerschaft über das Ergebnis der Untersuchung noch nicht unterrichtet waren, verhielt man sich noch abwartend, wenn sich auch zahlreiche Leute zu Wort meldeten, die Zweifel an der Persönlichkeit Daubmanns gehabt, diese aber bei der allgemeinen Begeisterung zu äußern nicht gewagt hatten. Der Polizeimeister des Kaiserlichstädtchens, der persönlich Daubmann von früher her nicht kannte, hat auch erst durch die Morgenblätter von der Sache erfahren und war noch nicht in der Lage, Stellung hierzu zu nehmen, zumal er wie die übrigen Behörden das amtliche Untersuchungsergebnis abwarten will. Er erklärte, daß seine Frau, die mit Daubmann zusammen auf der Schulbank saß, von der Persönlichkeit des Zurückgekehrten überzeugt gewesen sei. Da sich Daubmann früherer Regiments-Kameraden erinnerte und namentlich höhere Offiziere seines Regiments für ihn sprachen, habe er, der Polizeimeister, keinen Anlaß gehabt, an der Identität Daubmanns zu zweifeln. Wenn ihm gelegentlich gewisse Bedenken gekommen wären, so habe er als Oberhaupt der Gemeinde es nicht für richtig gehalten, diese Zweifel öffentlich zu äußern. Alles sei dann begünstigt gewesen, und die wenigen Zweifler seien in der Menge untergegangen. Dünz komme noch, daß Daubmann in den letzten Wochen sich fast gar nicht mehr in Endingen aufgehalten hat und dauernd unterwegs war, so daß man ihn nicht zu Gesicht bekam und sich mit der Angelegenheit abgefunden hatte. Das Entscheidende sei gewesen, daß der Zurückgekehrte eine genaue Kenntnis für die kritischen Dinge hatte und eine Reihe von Episoden aus Jugend- und Schulzeit erzählte, die mehr oder weniger zuträfen.

Allgemein ist die Teilnahme an dem Schicksal der schwergeprüften Eheleute Daubmann. Die Mutter Daubmann ist seit einiger Zeit schwer krank infolge der aufgetauchten seelischen Aufregungen. Der Vater Daubmann will niemand sehen und hält sich in einem verschlossenen Zimmer auf. Die Mutter dagegen bleibt bei ihrem Bekenntnis, daß der Zurückgekehrte ihr Sohn sei. Sie ist fest von ihm überzeugt und bekennt sich voll und ganz zu ihm. Sie erklärte, er ist mein Sohn und daran möchte ich nicht rütteln lassen. Die Behörde solle auch sie vernehmen, sie habe ihren Sohn ganz einwandfrei an seiner Gesichtsmaske wieder erkannt. Die Behörden hätten ihren Sohn durch das ständige Verhören durch einander gebracht und ihn vollkommen verwirrt. Auch der alte Daubmann und seine Kinder lassen sich von dieser Ueberzeugung nicht abbringen. Die Nachbarn aber haben sich immer darüber gewundert, daß Daubmann sich nach seiner Rückkehr in keiner Familie besonders aber nicht in seiner, bei der er früher in Pflege war, gezeigt habe. Ein früherer Schulkamerad des Daubmann erklärte, er habe immer das Gefühl gehabt, daß Daubmann dem Hummel sehr gleiche, denn der wirkliche Daubmann sei wohlzogener gewesen und das ließe sich im späteren Leben nicht verwischen. Diese Merkmale wären aber bei dem Heimgekehrten nicht zu spüren gewesen und er habe immer gedacht, so wie jetzt Daubmann aussehe, müsse Hummel als Erwachsener wirken. Wie noch erkennbar, ist bereits vor einem Jahr einmal ein Telegramm aus Singen nach Endingen geschickt worden mit dem Inhalt, daß Daubmann noch am Leben sei. Man habe damals diesem Telegramm kein Gewicht beigelegt. Der Absender dieses Telegramms soll inzwischen gestorben sein. Andererseits gibt es zu bedenken, daß seiner Hummel aus Offenburg längere Zeit in Endingen in Pflege war und mit dem richtigen Daubmann die

Schule besuchte, so daß er aus dieser Schläge heraus sich die Kenntnis der Dinge habe verschaffen können. Ins Gewicht fällt auch die Erinnerung an die ersten Worte der Frau Daubmann, als sie ihren angeblichen Sohn im Stationsgebäude des Freiburger Hauptbahnhofs gegenüberstand, denn dort rief sie aus: **Das ist nicht mein Sohn!**

Aber unter der Ducht der Masse bekannte sie sich doch zu ihm. Verwunderlich war auch, daß Daubmann der nach seinen Erzählungen alles auf eine Karte gesetzt hatte, um wieder in die Heimat zu kommen, gar nicht das Bedürfnis gehabt hat, dabeim zu bleiben, denn er war ständig unterwegs.

### Schweizer Zeitstellungen über Hummel

Basel, 13. Oktober. Wie Schweizerzeitungsfests festgestellt wurde, ist der Betrüger Karl Ignaz Hummel tatsächlich am 9. März 1898 in Oberwiesli Ranton Basel-Land geboren. Im Archiv von Oberwiesli ist der Name eingetragen und zwar als Sohn des Ziegelarbeiters Hummel. Im Jahre 1910 sei dann die Familie nach Endingen verzogen. In Oberwiesli erzählt man sich, Hummel habe sich schon als Knabe durch sein außerordentlich freches Auftreten ausgezeichnet.

### „Daubmann“-Hummel als Helfer

Krotzingen bei Freiburg, 12. Okt. In der Nähe unseres Badeortes haben sich am Dienstag innerhalb kurzer Zeit zwei schwere Kraftwagenunfälle ereignet. Beim Ueberholen geriet der Wagen des Freiburger Horschwerk-Vertreter, des 57jährigen Kaufmanns Erich Kromer ins Schleudern und fuhr dabei in voller Ducht auf einen Baum. Der Fahrer erlitt schwere innere Verletzungen. Kurz nach dem Unglück kam der Wagen des Dentisten Emil Schiele, bei dem der angebliche Dolar Daubmann saß, vorbei. Die beiden fliegen aus und nahmen sich des verunglückten Kromer an, den sie in ihrem Wagen nach Freiburg brachten. Wie dann dort „Daubmann“

in die Hände der Polizei fiel, ist an anderer Stelle berichtet. Eine Viertelstunde danach kam ein von der Tochter des Fahrer Fabrikanten Kehler gesteuerter Wagen auf der nassen Straße ins Schleudern, überschlug sich und lag mit den Rädern nach oben. Schiele und Daubmann, die ebenfalls diese Unfallstelle passierten, befreiten die in dem Wagen sitzenden Damen, die keine Verletzungen erlitten hatten.

### „Daubmann“ fühlte sich in Endingen nicht wohl!

Endingen, 13. Oktober. Nach weiteren Meldungen aus Endingen ist im Laufe des Mittwochs die Erregung dort unter der Einwohnerschaft sehr gestiegen. Es stellt sich nun heraus, daß der angebliche Dolar Daubmann nach seiner „Heimkehr“ in Endingen keinen einzigen Freund hatte, wie er es überhaupt vermied, mit der Bevölkerung zusammen zu kommen. Wie schon mitgeteilt, besuchte der falsche Daubmann in Endingen die 6. und 7. Volksschulklasse. Er war ein Schulfreund des richtigen Dolar Daubmann, bei dessen Eltern er täglich verkehrte. Hummel hatte auch Verwandte in Endingen, der „Adler“-Wirt, bei dem er in Pflege, ihm aber eines Tages auf und davon gegangen war. Hummel vermied es ängstlich, mit seinen Verwandten in Verbindung zu kommen, weil er befürchtete, daß er erkannt werde. Wie man weiter hört, ist Hummel am 1. Mai sonntags dieses Jahres mit zwei verwandten Mädchen aus Hofweier nach Endingen gefahren und hat dort einen Mittag bei seinen Verwandten zugebracht. Bei diesen sprach er auch davon, daß er nun ins Elsass gehen werde, da er dort Arbeit gefunden hätte. Etwa vier Wochen später kehrte Hummel als „Daubmann“ nach Endingen zurück, und wenige Tage darauf veranstaltete ihm das Städtchen einen feierlichen Empfang.

### Was Frau Hummel noch erzählt

Der Berichterstatter schildert Frau Hummel als eine kleine unterseits Frau, die sich aber gar nicht gedrückt zeigte von der eigenartigen Auffassung, die ihr über „die Strasburger Reise“ ihres Mannes am Mittwoch morgen wurde. Man gewann den Eindruck, sie freue sich, daß man ihren Mann endlich hat, denn sie ist erst auf ihn, weil er ihr Sparschweinchen mitgenommen hat. Die Eheleute Hummel lernten sich in Offenburg in der Volksschule kennen. Dort war Frau Hummel als Kindmutterin tätig und Hummel erlitt jeden Mittag und Abend zum Essen. Hummel hatte eine gut gehende Schneiderei, er war in seinem Fach ein tüchtiger Mann und vor allem wurde seine solide Arbeit im Inland geschätzt, den er wohl in der Erziehungsanstalt Sieblingen (bei Bretten) gelernt, wo er einige Zeitlang untergebracht war. Er verdiente schon, gab aber seiner Frau nichts von seinen Einnahmen. Mit Zimmervermietungen schlug sie sich recht und schlecht durch. Die Frau war aber mit diesen Verhältnissen im allgemeinen ganz zufrieden, denn sie hatte ja ihr gutes Auskommen.

Mitte Juni trat Hummel in Italien mit mehreren deutschen Wanderbütschen in einer Wirtschaft zusammen. Er erzählte ihnen, er komme aus Offenburg und wohne am Kirchplatz 2. Wenn einer der Bütschen nach Offenburg käme, so solle er seine Frau besuchen und ihr sagen, er räume recht bald wieder von Italien heim. Einer der Wanderbütschen kam tatsächlich, nachdem er einige Wochen unterwegs war in Offenburg an. Er begab sich in die Wohnung des Hummel, wo er diesen aber nicht antraf. Er unterhielt sich mit der Frau Hummel und übertrug dieser die Grüße ihres Mannes, die darüber erkannte war, daß ihr Mann noch nicht eingetroffen war. Sie hörte nichts mehr von ihm.

Als unser Berichterstatter der Frau Hummel Zeitungsbilder ihres Mannes zeigte, erkannte sie ihn in den großen Lichtbildern, die das Gesicht viel deutlicher wiedergaben als die kleinen sofort wieder und sagte, „mein Mann hat ja den Mantel an, den er sich vor seiner Abreise in einem Offenburger Konfektionsgeschäft gekauft hat.“ Da sie, wie gesagt, von der ganzen „Daubmanns-Geschichte“ nichts wußte, keine Zeitungen in die Hand nahm, so war sie von allem dem, was ihr am Mittwoch vormittag erzählt wurde, aus höchster Überraschung.

Die Eltern des Hummel in Hofweier sind rechtshändige und eheliche Leute. Als der junge Hummel, etwa 30 Jahre alt, einjährig wieder nach Hofweier kam, erschien plötzlich die Bendamerie und nahm Hummel fest, weil er bei Verwandten einen Diebstahl verübt hatte. Diese Sache liegt etwa 10 Jahre zurück und ist im Augenblick noch nicht näher geklärt. Auch die Eltern des Hummel wußten von seinem Doppelleben, das er in den letzten Monaten gelebt hat, nichts.

Für die nächste Zeit hatte „Daubmann“ sich in verschiedenen Orten vertrieben, Vorträge zu halten. Er wollte am Dienstag und am Mittwoch in Schopfheim sprechen und dann sollte er in Billingen „auftreten“. Dem unternehmenden Polizeibeamten hatte Hummel in Freiburg gesagt, diese Vortragsreisen seien ihm höchst widerlich gewesen. Er sei gar kein Redner. Aber man habe ihn dazu „dressiert“. Nach seinen Erzählungen habe jemand seine Erlebnisse ins Reine und in ein ordentliches Deutsch gebracht und dann habe er zuerst vor einem kleinen Kreis sprechen müssen. Hieran hätten sich dann seine größeren Vortragsreisen angegeschlossen.

Überblickt man den ganzen Fall Daubmann-Hummel, so kann man sagen, daß — nach bisher vorliegendem Material — der Schneider

Karl Ignaz Hummel wohl der Erfinder der „Raubergeschichte“ ist, die ihn von Neapel wieder nach Deutschland bringen sollte, daß aber auch eine Reihe von anderen Dingen dazu beigetragen haben, einen „Fall Daubmann“ zu machen. Vor allem war dies die Sensationslust derer, die Hummel zum Vortrag reisenden „dressiert“ hatten. Die Desorientiertheit in einer Hypnose zum Opfer gefallen und erwacht nun plötzlich aus diesem Zustand, Hunderte von Einzelheiten haben den „Rausch um Daubmann“ täglich verstärkt. Große Blätter der Provinz und der Reichshauptstadt brachten Daubmanns Erlebnisse in riesigen Ausmachungen. Die Hugenbergsche „Nachtausgabe“ in Berlin wurde durch einen eigenen Berichterstatter Jurewitsch veranlaßt und wunderbare Schilderungen von Daubmanns Erlebnissen veröffentlicht. Der Fall war tagelang die Sensation der Reichshauptstadt. Die „Badische Presse“ hatte dem Helmfehrer einen eigenen Berichterstatter entgegen geschickt.

So hat die Freude über das ungewohnte Ereignis allmählich die Wellen hochgetrieben. Nachdem die amtlichen Empfänger in Endingen die Existenz des wirklichen Daubmanns sozusagen sanktioniert hatten, bestand wohl nirgends mehr ein ernstlicher Zweifel, wenn schon einige Warner ihre Stimme erhoben hatten.

Der nationalsozialistische „Mannus“ in Freiburg gehörte zu den vorsichtigeren Betrachtern. Er hat Bewußt und ohne tatsächliche Kenntnis der nunmehr bekannt gewordenen Sachlage Anzeigen über öffentliche Versammlungen mit Daubmann als Redner abgelehnt, wie auch der „Führer“ sich in der Berichterstattung über Daubmann etwas im Hintergrund gehalten hatte. Sehr zum Leidwesen verschiedener Kritiker wurden Klüfste und Berichte über Daubmann vorzugsweise nicht veröffentlicht, insbesondere in den letzten Monaten, wo der Verdacht sich geregt hatte, daß man es hier mit einem zweifelhaften Fall zu tun hatte. Angesichts der nunmehr eingetretenen Enttarnung dürften die verschiedentlich verärgerten Einsender nachträglich auch mit diesem Verhalten einverstanden sein.

Man könnte heute über den Fall Daubmann ohne Bedenken in ein großes Gelächter ausbrechen, wenn die Angelegenheit nicht allzu traurig wäre durch den Betrug an den armen Eltern des wirklichen und nicht zurückgekehrten Daubmann, die sich immer noch nicht in die neue Lage hineinfinden können. Sie sind sicher die unschuldigsten Menschen an diesem ganzen Hummel — aber die am meisten Geprüften.

Nimmt man den ganzen Apparat zusammen, der um den Schneider Ignaz Hummel sich sammelte, so hat man eine ungeheure Repentia vor sich, aber deren Einzelheiten noch zu sprechen wäre.

Gottfried Keller hat einmal eine nette Geschichte geschrieben unter dem Titel „Reider machen Leute“, worin ein Schneidergeselle als polnischer Graf mit schweremütigen Augen austritt. Die Parallele zum Fall des Schweizer Schneidergesellen Hummel ist daran genau, daß die Astrologie Zusammenhänge konstruieren könnte. Alles schon dagewesen, würde Ben Klitz sagen.

Man könnte heute über den Fall Daubmann ohne Bedenken in ein großes Gelächter ausbrechen, wenn die Angelegenheit nicht allzu traurig wäre durch den Betrug an den armen Eltern des wirklichen und nicht zurückgekehrten Daubmann, die sich immer noch nicht in die neue Lage hineinfinden können. Sie sind sicher die unschuldigsten Menschen an diesem ganzen Hummel — aber die am meisten Geprüften.

# Dramatischer Untergang eines deutschen Notorchoners

Stockholm, 13. Okt. Bei dem schweren Sturm der letzten Tage haben sich im Finnischen Meerbusen und an der schwedischen Küste zwei deutsche Schiffskatastrophen ereignet. Der deutsche Notorchoner „Kassel“ erlitt, wie aus Helsingfors gemeldet wird, in der Nähe von Wedersås im Finnischen Meerbusen einen Notorchonstob und setzte dann Koffel. Nach dem das Schiff die ganze Nacht umhergetrieben war, schlug am Morgen eine Riesensee über das Deck und löste den Maschinenraum mit Wasser, worauf das Fahrzeug kenterte. Die Frau des Kapitäns, die sekrank in der Kajüte lag, ertrank sofort. Die Besatzung bestand sich an Deck und konnte sich an der Holzladung schklammern. Zwei Matrosen trofen auf den Kiel, wurden aber schließlich von den überkommenden Seen weggewirft und ertranken. Vier Stunden später mußten zwei weitere Matrosen vor Ermattung den Kampf aufgeben und versanken in den Wellen. Nur der Kapitän und ein 17jähriger Schiffsjunge wurden nach firscherlichen Strapazen an Land gerettet, wo sie in einer Fischerhütte Aufnahme fanden.

das sich eine große Zahl dieser Anträge gegen mehrere Personen richtet, so bedeutet diese Zahl einen Tagesdurchschnitt von etwa 200 Aufgriffen von Schmugglern. An Haupt Schmuggelwaren wurden in diesem Zeitraum beschlagnahmt: rund 1 Million Stück Zigaretten, 36 000 Festische Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Kandisbrot, 26 000 Kilogramm Kasse, 24 000 Kilogramm Getreide, 10 000 Kilogramm Wollreierzeugnisse, 65 000 Kilogramm Zucker, 16 000 Kilogramm Brot. An Beförderungsmitteln, die zum Schmuggel benutzt wurden, fielen den Zollbeamten allein 600 Fahrräder, 17 Krafträder und 47 Kraftwagen in die Hände. Zu bemerken ist noch, daß diese Erfolge zum größten Teil noch vor der im Laufe des September durchgeführten erheblichen Verstärkung der Grenzaußsichtsbeamten und des amtlichen Kraftfahrzeugparks erzielt werden konnten. Zum andern aber zeigt diese Statistik auch, in welsch ungeheurem Maße noch der Schmuggel an der Westgrenze blüht.

### Der Schmuggel blüht

Eine erschreckende Vierteljahresbilanz • Köln, 13. Okt. Im letzten Vierteljahr (1. Juli bis 30. September) hatten noch einer sehr herausgehobenen Statistik die mit der Schmuggelbekämpfung betrauten Dienststellen des Landesfinanzamtes Köln wiederum große Erfolge zu verzeichnen. Es gelang ihnen, in diesem Zeitraum 10 000 Strafanzeigen gegen Schmuggler zu erhalten. Verurteilt man,

### Siechhandgranaten und Sprengkapseln im Kaninchenstall

Düsseldorf, 13. Okt. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung in der Ulmenstraße fanden Kriminalbeamte vier Siechhandgranaten und 42 Sprengkapseln, die in einem Eimer verpackt und in einem Kaninchenstall vergraben waren. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen sollen die Sprengwaffen von dem hiesigen Leiter des Kampfbundes gegen den Faschismus und Düsseldorf-Unterstadt an dem Fundort verborgen worden sein.

### Bracht's Kampf gegen die öffentliche Unsitlichkeit

— Offen, 13. Okt. (Tel.) Der altbäderische Verein Offen hatte unlängst an den stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht eine Eingabe gerichtet, in der auf gewisse Mißstände hingewiesen wurde, die sich aus dem Ueberhandnehmen des öffentlichen Dinnunwesens ergeben haben. In erster Linie wurde Bracht gebeten, sich dafür einzusetzen, daß ein Verbot erlasse, Wohnungen an Prostituierte in solchen Häusern zu vermieten, in denen Familien mit Kindern wohnen. Darauf hat Dr. Bracht dem Verein folgendes geschrieben: „Ich teile ergeben mit, daß ich unverzüglich die notwendigen Schritte unternommen habe, um eine Abänderung des § 361 Abs. 8 und 9 des Reichsstrafgesetzbuches herbeizuführen, die ein energischeres Vorgehen der Polizeibehörden gegen die Auswüchse der Prostitution ermöglicht.“

# Ja, ja, die Nerven — trinken Sie Kaffee Hag



# Baden und Pfalz



## Aus Weinheim

### Es wird weiter gekurbelt!

Wie aus einer Notiz in den Weinheimer Zeitungen zu ersehen ist, wird der kommunalistische Stadtrat Seib, der bisherige Pächter des „Weinberg“, am 15. ds. Mts. das Lokal „Zur Eiche“ übernehmen. Wir hätten an sich keinen Grund uns mit dieser Angelegenheit zu befassen, da sie für uns ohne jedes weitere Interesse ist. Die anlässlich dieser Geschäftsübernahme, in der Weinheimer Tagespresse veröffentlichten Artikel zwingen uns jedoch zu einer Stellungnahme. Das Lokal „Zur Eiche“ ist durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch des bisherigen Eigentümers in den Besitz der Bezirksparochie Weinheim übergegangen. Genannte Kasse hat nun das Lokal neu betrieblen lassen. Der Artikel in den Weinheimer Zeitungen preist nun diese Neueinrichtung der „Eiche“ als ein „Vorbild“ für die Ankurbelung der Wirtschaft. Wir müssen eine solche Behauptung geradezu als einen öffentlichen Skandal bezeichnen. Es ist recht und ist schön, daß hierbei eine Anzahl Weinheimer Geschäftsleute ein Paar Mark verdienen konnten. Wenn aber eine wirtschaftliche Existenz, nicht zuletzt durch die heutigen hohen Zinsen zusammengebrochen ist, und das Objekt von einer Bank als erster Hypothekengläubigerin übernommen wird, während alle anderen Beteiligten ihr Geld verlieren, und wenn diese Bank das Objekt dann herrenten lassen muß, um es überhaupt loszubekommen, so scheint uns das nicht gerade ein Symptom wirtschaftlichen Aufstiegs zu sein. Logischerweise müßte bei einer derartigen wirtschaftlichen Denkungsart, zunächst der ganze Mittelstand zusammenbrechen, damit die Banken in die Lage kommen können die

Wirtschaft anzukurbeln. Bedenken muß es auch erregen, wenn hier, wie man hört ein Betrag von etwa 10 000 Mark flüssig gemacht wird, während Kredite noch nicht einmal in der Höhe von 1000 Mark zu haben sind. Etwas anderes erscheint bei dieser Gelegenheit ebenfalls erwähnenswert. Wie aus den genannten Notizen hervorgeht, lag die Bauleitung auch in diesem Falle wieder in den Händen des Herrn Baumelster L. In den Kreisen der Weinheimer Architekten und Bauunternehmer, die ebenfalls Kunden der Sparkasse sind, hat allergrößtes Bestreben erregt, daß Herr L., dem erst vor nicht allzulanger Zeit die Bauleitung bei den großen Umbauarbeiten der Weinheimer Festhalle oblag, nun

in diesem Falle schon wieder mit der Bauleitung beauftragt wurde. Es geht sogar das Gerücht um, daß Herr L. auch bei dem geplanten Umbau des Brönning'schen Anwesens als Bauleiter vorgezogen sei. Wir können das letztere vorläufig nicht glauben; müßten jedoch, wenn es der Fall sein sollte, in aller Öffentlichkeit gegen eine derartige einseitige Bevorzugung einer einzelnen Person in der heutigen Notzeit auf das schärfste Protest erheben. Die Sache wird dadurch um so unverständlicher, da Herr L. Mitglied der Sparkommission ist, und in der Öffentlichkeit leicht die Meinung entstehen könnte, daß hier Vetterswirtschaft getrieben wird. Wir hoffen, daß diese Jellen die Verwaltung der Sparkasse veranlassen werden, in Zukunft mehr Rücksicht auf alle Kreise der Bevölkerung zu nehmen.

## Großfeuer in Kastatt

### 30 arbeitslose Familien obdachlos.

Kastatt, 13. Okt. In der Nacht auf Donnerstag um 3.30 Uhr früh brach in der früheren Schloss-Kaserne, einem Gebäudekomplex von 150-200 Quadratmeter, ein Großfeuer aus. Als die Feuerwehr anrückte, sah sie sich einem großen Flammenmeer gegenüber; eine Feuerfäule loderte zum nächtlichen Himmel empor und dicke Rauchwolken lagerten über der ganzen Umgebung. Vor allem galt es, ein Uebergreifen des Feuers auf das Schloß zu verhindern, das sich in großer Gefahr befand. Erst in den Vormittagsstunden des Donnerstags ist es gelungen, das Feuer einzudämmen. Über die Ursache des Brandes ist noch nichts Bestimmtes festzustellen, doch vermutet man Kurzschluss oder Brandstiftung, da das Feuer an verschiedenen Stellen zur gleichen Zeit ausgebrochen ist. Mehrere Personen sollen in Hoff genommen worden sein.

Durch das Großfeuer sind 30 Familien obdachlos geworden; sie konnten nur das nackte Leben retten. Ausschließlich handelt es sich um arbeitslose Familien. Da der ganze Gebäudekomplex durch Feuer und Wasser teilweise vollständig zerstört ist, mußten sämtliche Wohnungen geräumt werden. Die Obdachlosen haben ihre gesamten Habe verloren.

Nach einer neueren Meldung ist das Großfeuer aus vier Brandherden entstanden, jedoch die Vermutung einer Brandstiftung nicht mehr von der Hand zu weisen ist. Die vier verhafteten Personen mußten mangels Beweises wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

### Daur-Gedenkbrunnen.

Hallingen, 11. Okt. Die Ortsgruppe Weil des Badischen Schwarzwaldvereins, der auch Hallingen angehört, hat beschlossen, dem Heimatmaler Hermann Daur einen Gedenkbrunnen zu errichten.

### Waldkirch erhält ein Kneippbad

Waldkirch, 11. Oktober. Der unermüdligen Tätigkeit des Kneippvereins ist es jetzt

gelungen, am hiesigen Plage ein Kneippbad einzuweihen als Notbehelf bis zur Erstellung eines größeren Bades zu errichten, nachdem die Stadtverwaltung die erforderlichen Bäderäume in der Volksschule entgegenkommend zur Verfügung gestellt hat. Auch ein Kneipparzt mit ausgebildetem Badepersonal steht zur Verfügung.

### Bei Rückkehr aus der Fremdenlegion verhaftet.

Neuenburg, 11. Okt. Am Samstag wurde hier ein gewisser W. N. aus Trendelenburg, der mit anderen Deutschen aus der Fremdenlegion zurückkam, beim Betreten deutschen Bodens verhaftet und ins Mühlheimer Bezirksgefängnis eingeliefert. Er wird von der Staatsanwaltschaft Kassel wegen Fahnenflucht und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt.

### Noch auf abgelaufen.

Pforzheim, 12. Okt. Am 10. Oktober kurz nach 18 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen in die ordnungsmäßig geschlossene und beleuchtete Weichstraße am Bahnübergang im Bahnhof Grödingen und kam auf dem Geleise Pforzheim-Karlsruhe zum Halt. Er konnte kurz vor der Einfahrt des Personenzuges 2332 der bis auf 50 Meter herangekommen war, mit eigener Kraft zurückfahren, so daß ein größeres Unheil vermieden wurde. Im Bereich der Reichsbahnleitung Karlsruhe ist dies im laufenden Jahre der 33. Fall, daß geschlossene Weichstraßen von Kraftfahrzeugen durchfahren und Menschenleben durch Unachtsamkeit erheblich gefährdet wurden.

### Vom Schiffsverkehrs auf dem Neckar.

Hellbronn, 11. Okt. Infolge Ausbleibens starker Niederschläge war der Neckarwasserstand den ganzen Monat über sehr schlecht, die Schiffsahrt konnte jedoch ohne Irrenden welche Störungen durchgeföhrt werden. Von Mannheim fuhren 26 Schleppzüge und drei Lokalzüge mit zusammen 138 Rähnen zu Berg. Zu Tal sind 117 Rähne abgeföhrt worden.

### Ersticht.

Schwanheim. Der Fuhrmann Anton Memmer von Schwanheim erlitt hier beim Düngrufen einen epileptischen Anfall und kam mit dem Gesicht auf die Erde zu liegen. Bis Hilfe eintraf, war der Tod durch Ersticken bereits eingetreten.

### Rebblausherd festgestellt

Obernheim 12. Okt. Die zur Zeit hier tätige Rebblaus-Untersuchungskommission hat im Banne Hedersberg in dem Winger von Otto Schick einen Rebblausherd festgestellt. Die Besitzer erleiden einen großen Schaden.

### Errichtung einer Rebovedelungsanstalt

Kirchheimbolanden, 12. Okt. Zur Errichtung einer Rebovedelungsanstalt wurden der Zellertaler Wingervereingung staatliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Gelder sind nunmehr nach amtlicher Mitteilung eingetroffen, sodas mit der baldigen Inangriffnahme der Arbeiten gerechnet werden kann, werden müsse.

### Aderschnecken zerstören die Winterfaat.

Landstuhl, 12. Okt. Auf der Eichingerhöhe wird stark über das Auftreten der Aderschnecken geklagt, das durch die neue Witterung begünstigt wird. Das Zerstörungswerk an der heimenden Winterfaat ist so umfangreich, daß zahlreiche Hecker zum zweiten Male eingestößt werden mußten.

### Tragischer Tod.

Jungenheim, 12. Okt. Der Kohlenhändler August Groß erlitt an seinem im Kriege verletzten Bein, an dem er eine Bandage trug, eine Bluterkrankung, an deren Folgen er verstarb.

### Zurückgekehrt

Kirchheim a. Odt, 12. Okt. Der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis 56 Jahre alte Eisenbahngeliebte Heinrich Valthasar ist inzwischen wieder nach Hause zurückgekehrt.

### Ein schwerer Betriebsunfall.

Annweiler, 12. Okt. In der Schlosserei der Pappfabrik Buchmann-Sarnstall rutschte der Eisendreher Johann Völker beim Abtransport einer schweren Walze aus und stürzte so unglücklich, daß ihm die Walze auf den Unterleib fiel. Mit schweren Quetschungen wurde der Bedauernswerte in das Bezirkskrankenhaus Annweiler eingeliefert.

### Unfall mit Todesfolge.

Jungenheim, 12. Okt. Das dreijährige Töchterchen des Fabrikarbeiters August Geister fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß es starb.

### Rundfunk-Programm

für Freitag, den 14. Oktober.

- Hellsberg: 13.05 Schallplatten, 15.30 Kinderfunk, 16.30 Frauenbewegung, 16.30 Konzert, 17.45 Fortbildungskursus, 18.20 Die Sachgasse, 18.45 Emln Paläa, 19.30 Kammermusik, 20.30 Paul Cipper, 20. Meine Tochter, 21.05 Einsteinkonzert.
- Königswehlerhausen: 14. Konzert, 15. Jungmädchenstunde, 15.45 Jugendstunde, 16. Pädagogischer Funk, 16.30 Konzert, 17.30 Leib und Seele, 18. Familie in der Gegenwart, 18.30 Waldpolitische Stunde, 19. Religiöse Verk., 19.40 Zeitdienst, 20. 50-Jahr-Feier der Kolonialgesellschaft, 21.05 Konzert, 22.30 Wörter man in Amerika spricht, 22.45 Abendunterhaltung.
- Mühlacker: 13.30 Konzert, 14. Werbungskonzert, 14.30 Englisch, 17. Konzert, 18.25 Französische Kulturpolitik, 18.50 Wen darf ich heiraten? 19.30 Balalaika-Konzert, 21.05 Der Toreador, 22.30 Wörter man in Amerika spricht, 23.00 Nachkonzert.
- München: 15. Frauenstunde 16.05 Hausmusik, 16.35 Erziehungsfrage, 17. Preisbildung, 19.05 Konzert, 20. 50-Jahr-Feier der Deutschen Kolonialgesellschaft, 21.10 Walter Niemann spielt auf eigenen Klavierwerken.

### Die Wettervorfrage

Freitag: Nach vorhergegangenem Regen weiterhin trüb und wolfig.  
Samstag: Anhalten der regnerischen Witterung.

### Wasserstandsrichten

Rhein: Rheinweiler 168, Rehl 235, Maxau 367, Mannheim 237, Caub 150, Köln 116 cm.  
Neckar: Mannheim 233 cm.

## Herbstliche Heimat

Von Hanns Schmiedel.

Schwere graue Nebelschleier kriechen am Boden hin. Die Oräler haben ihren übergrünen Reifschmelz wie edle Patina übergeworfen. Die Morgenröthe wird zudringlich. Aber noch herrscht die Sonne. Sie durchdringt Mensch und Tier mit letzten Strahlen mütterlicher Liebe. Am Abend kehren gewaltige Traubäugen an Wolken mit goldenen und roten Säumen vor unermesslichen Leuchtend: n Anze, zitternde bricht glöckrige Aetherlirne durch. Kampf und Widerspruch: Herbst...

Der Naturfreund liebt diesen Herbst über alles. Der milde Wein windet purpurne Girlanden wie Festheränge glühenden Lebens in prachtvollen Behängen. In leise schauernden Weidenblumen holen flügelwundene Insekten letzten Nektar. Nur auf den aufschäumenden banten Astersbüscheln tauchen Pflaumenaugen und Perlmutterfaller mit bunten im Chor leise singender Vienen um die Wette, noch einmal im hellen Sonnenschein das Leben auszuatmen in vollen Zügen.

Die Jugend richtet Stock und Sach. Die Rationen kommen! Gedröten sind sie dem jungen Saunen künftige Leckerbisse, auch der alte schäht 'heer kernigen Schmach zum Neuen' über alles. Der Neue' geistert. Der Pfläler geht leht traurig umher, keine Mienen hellen sich auf. Wer Wohlth, Rufe und Foh hat, zieht stolz in den Winger. Alte Pflauserpigen, Speitel, alte Flinten und Büchlein müssen in die Landschaft stellen wie in alter Zeit. Gerade d'e ganz Alten werden frohlich und jung. Sie wissen um die Sonnenkraft, die die Rehle bis ins Herz hinc...

Schallent'fen vor dem verschleierten Blick, aber vor offenem Herzen wieder vorbei. Der Pfläler mehr dort man Karloffelstrecken in derben Elefen, in Wams und Wollhappe mitfeiern, knusperige Beisäpfel herausscholen, das Wild mit auflocken, auf Vauernagen festlich singen in die Fluten fahren und bei Mast, Kaffee oder Warmbier den Tag beschließen. Das Leben hat keine Poeste mehr. Wir sind Armenhäuser geworden. Keiner kann dem anderen helfen, wenn einem die eigene Kot „verodnet“ wird.

Es braucht ja nicht gerade eine Herbstigans zu sein, aber die Schulschollen sollten fest sein. Und wenn man so die Herbstferte dankbar mitfeiert, schneit d'e Wangkheit ins Herz; wem wird's zum Sagen sein? Herbst sollte ein Fest aller sein! Alle sollten frohlich aufbliden können. Und schließlich sind die Trauben gewachsen für jedes deutsche Kind! Verbittert inmitten all der Schönheit der Natur, der unbedeckte treuen, unwandelbar und ewig schaffenden, sinkt die Sonne hinab in die grauen Dunstfernen, aus denen schweres nordisches Los dräuf. Wie lange noch? Herbst macht bedenklich. Und mit einem einzigen, grohen und wehen Gefühl des Abschiedes von der sinkenden Fülle des Lichts ke'mt im Herzen die Hoffnung auf glückliche Tage. Denn hinter grauen Nebeln muß die heghaste Sonne des Werdens auf neue zu schönerer Auferstehung auf ihre Zeit barren.

Die Natur trägt nicht wie Menschenweck. Sie ist das Gewand des lebendig schaffenden Gottes. ... Auch die herbstliche Heimat ist ein Stück einer Predigt, die den Himmel röhmt. Ernte und Dank wohnen beieinander. Wollte Gott, es gäbe keine Lippen, die ihrem Los fluchen müssen. ... das ist bitter im Farbenrausch des Herbstes; so viel Schönheit und so viel Menschenummer. ...

köstliche Herbstzeit von einst mit all den Wandern an Früchten, Joad und Spielen ist vorbei. Nicht mehr darf man Karloffelstrecken in derben Elefen, in Wams und Wollhappe mitfeiern, knusperige Beisäpfel herausscholen, das Wild mit auflocken, auf Vauernagen festlich singen in die Fluten fahren und bei Mast, Kaffee oder Warmbier den Tag beschließen. Das Leben hat keine Poeste mehr. Wir sind Armenhäuser geworden. Keiner kann dem anderen helfen, wenn einem die eigene Kot „verodnet“ wird.

Es braucht ja nicht gerade eine Herbstigans zu sein, aber die Schulschollen sollten fest sein. Und wenn man so die Herbstferte dankbar mitfeiert, schneit d'e Wangkheit ins Herz; wem wird's zum Sagen sein? Herbst sollte ein Fest aller sein! Alle sollten frohlich aufbliden können. Und schließlich sind die Trauben gewachsen für jedes deutsche Kind! Verbittert inmitten all der Schönheit der Natur, der unbedeckte treuen, unwandelbar und ewig schaffenden, sinkt die Sonne hinab in die grauen Dunstfernen, aus denen schweres nordisches Los dräuf. Wie lange noch? Herbst macht bedenklich. Und mit einem einzigen, grohen und wehen Gefühl des Abschiedes von der sinkenden Fülle des Lichts ke'mt im Herzen die Hoffnung auf glückliche Tage. Denn hinter grauen Nebeln muß die heghaste Sonne des Werdens auf neue zu schönerer Auferstehung auf ihre Zeit barren.

Die Natur trägt nicht wie Menschenweck. Sie ist das Gewand des lebendig schaffenden Gottes. ... Auch die herbstliche Heimat ist ein Stück einer Predigt, die den Himmel röhmt. Ernte und Dank wohnen beieinander. Wollte Gott, es gäbe keine Lippen, die ihrem Los fluchen müssen. ... das ist bitter im Farbenrausch des Herbstes; so viel Schönheit und so viel Menschenummer. ...

# Adveniat Regnum Christi?

## Ein Wort zur Judenfrage

Unter dieser Überschrift schreibt in „Der katholische Gedanke“, der Vierteljahresschrift des katholischen Akademikerverbandes ein Herr Robert John, Wien eine längere Abhandlung. Was dieser katholische Theoretiker über die Judenfrage zu sagen weiß, ist außerordentlich zwiespältig und widersprüchlich, aber es kennzeichnet so recht eigentlich die Judenfrage, in der der verpolitierte Katholizismus heute zu leben gezwungen ist. Auf der einen Seite erkennt der Verfasser ziemlich deutlich die Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Juden in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht:

„Die Wallstreet v. New York und der Krenl von Moskau legen dafür Zeugnis ab, daß die machtvollsten und schärfsten Gegenkräfte unserer Gegenwart: Großkapitalismus und Sozialismus unter der Inspiration und Oberhoheit von Juden stehen und wer die leitenden Geister der Loge, der großen Weltpresse, des Theaterwesens, des Films, der Literaturkritik, der schamlosen Schundliteratur, der revolutionären Agitation der Gegenwart kennt, darf der die Hände einfach im Schoße, ruhig zusehen? Scheint es nicht erste Christenpflicht, Antisemit zu sein?“

Ja, der Verfasser, der ohne Zweifel Theologe ist, versteht sich sogar zu dem Erkenntnis, das „Volk Israel“ sei „die lebendige Erbsünde“. In der Tat, eine Erkenntnis, für die wir eigentlich dankbar sein müßten, wenn nicht, ja wenn der Verfasser eben nicht trotz aller schönen Feststellungen Judenfreund wäre. Hier der Beweis:

Nachdem er den Aufstieg der Juden bis zu ihrer heutigen Machtstellung gezeigt, schreibt der Verfasser: „Bei aller Veränderung seiner äußeren Lage ging dem jüdischen Volke eine gewisse messianische Geisteshaltung, die Leidenschaft nach einer Welt der Gerechtigkeit und des Friedens, (!) die ihm schon seit den Tagen seiner Kindheit sozusagen im Blute liegt, niemals gänzlich verloren. Der elendesten Gegenwart zum Trotz blieb diesem Volk ein unauflösbares Bewußtsein seiner weltgestaltenden, völkerverwendenden Zukunftsendung. (!) Und an anderer Stelle:

„Die unzulängbare Vormacht des Judentums im zentral- und osteuropäischen Sozialismus ist nicht Zufall oder nur ein äußeres Hinzufließen der ewig heimatlosen zu den heimatlosen Proletariaten, sondern vielmehr ein gigantischer Versuch, nach den jüdischen Vorstellungen von der Vervollkommnung der Menschheit messianisches Reich grundzulegen. Kein Wunder, daß der Verfasser den Antisemitismus ablehnt. Jeder Kampf gegen das Judentum muß gegen den Angreifer ausbleiben; wer sich nicht vom „Lichte der Offenbarung leiten“ läßt, wird in der Lösung der Judenfrage „so viel wie nichts erreichen“. Weder der gemäßigte noch der „scharfe“ Antisemitismus können auf Erfolg von irgendwelcher Erheblichkeit hoffen. „Dah überhaupt ein Christ, der von der physischen und moralischen Einheit des Menschengeschlechts überzeugt ist, den grundsätzlichen Antisemitismus nicht mitmachen kann, ist ohne weiteres klar.“

Ja, der Verfasser geht sogar so weit, zu behaupten, jeder, der gegen das Judentum kämpfe, fördere jüdische Geistigkeit. Und damit ist der Verfasser dort, wohin ihn seine pseudogeistliche Untersuchung führen sollte: Er hat die Möglichkeit, dem Nationalsozialismus eines auszuweichen, er kann in Politik machen: „Schon in ihrem Namen“ spiegelt „die Welt vom Geiste Morgens wieder!“ Der zentrümliche Schreiber verzichtet zwar auf einen Beweis hierfür, dafür versucht er den Kampf gegen den Juden als aussichtslos hinzustellen. Er hat dabei wohl gar keine Empfindung dafür, wie sehr er gerade jüdisch denkt. Nicht die Aussicht auf Erfolg ist für den Deutschen maßgebend, sondern ausschlaggebend ist die Frage, ob richtig oder falsch. Der Jude dagegen orientiert seine Handlungen einzig nach dem Profit, Herr John, Wien!

Eine Judenagenerchaft, die sogar das Papst für ihre Altablätter nur noch aus jüdischen Händen erhält, hat in Wahrheit keine andere Bedeutung mehr als die einer Schulle. Was den Wert aber des Antisemitismus am greiflichsten beleuchtet, ist das um ihn völlig unbestimmte, unerbörte (!) Ansehen der Macht des Judentums, dessen Augenzeugen wir ja sind.“

Nicht mit Programmen noch mit Aufrufen sei die Judenfrage zu lösen, meint der Verfasser, diese Lösung sei vielmehr einzig Aufgabe Gottes, und wir Menschen hätten keine andere Bedeutung mehr als die einer Schulle. — Was wir, so lautet die Quintessenz dieser geistreichelosen Zentrumsrederei, daß Christus den „erbitterten Bruder des Heidentums“ heimühre „ins Vaterhaus der Kirche“.

Man repetiere bitte: Herr John, Wien, steht ganz deutlich wie der Jude herrscht als Kapitalist der Welt und gleichzeitig als Führer des Moskauer Krenl und des deutschen

Marrismus, wie er herrscht in der Loge und Weltpresse, in Theater, Film und Literaturkritik, er weiß, daß der Jude durch seine „schamlose Schundliteratur“ und durch seine revolutionäre Agitation“ die Völker zerfehlt. Herr John, Wien weiß das alles und nennt im gleichen Atemzug das Volk der Juden das „Volk Israel, dem messianische Geisteshaltung im Blute liegt.“

Das Kühnste leistet sich jedoch Herr John, Wien mit folgendem Satz: „So wie die Erbsünde, je mehr man sie bestreitet, desto machtvoller herrscht, ist auch die lebendige Erbsünde, das Volk Israel, umso einflußreicher je schärfer man es bekämpft!“

Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über den Mangel an Logik bei dem Verfasser, oder über das akademische Lesepublikum, dem er solches vorzusagen wagen darf. Was befugt der Satz, der den Schlagstein bildet zu dem Beweis dafür, daß Antisemitismus nicht nur unsinnig ist, sondern auch den Absichten der Vorsehung widerspricht? Vornweg: Der Beweis fällt gerade mit diesem Satz in sich zusammen. Herr John, Sie müssen nicht „bestreiten“ und „bekämpfen“ gleichsetzen, Sie müssen den beiden ihre Bedeutung lassen, dann merken Sie vermut-

### Hierzu noch einiges Grundsätzliches:

Wir Nazis sind völkische Fanatiker. Wir sind zwar nicht die engstirnigen Wodansambeter, als die uns fremde Zentrumsprälaten ihren Zentrumswählerinnen vorzustellen beliebten, wir leben auch durchaus nicht in dem Wahn, als ob das deutsche Volk in allen Dingen besser und tüchtiger als andere Völker wäre, aber wir sind als gläubige Menschen der Überzeugung, daß nichts von dem, was uns umgibt, von ungefähr ist, daß vielmehr in allem und jedem die Hand der Vorsehung sich zeigt. Weil wir nun dieses Glaubens sind, und weil wir auf der anderen Seite feststellen müssen, daß der Lehrling der Juden bzw. Freimaurer, alles, was Menschenanständig trägt, sei gleich, eitel Dumm ist, daß vielmehr die Menschheit in ganz außerordentlich verschiedene Völker aufgeteilt ist, daß es m. a. W. verschiedene Menschenrassen gibt. Schließen wir, daß diese bunte Vielgestaltigkeit des Menschengeschlechtes aufgewollt ist, und daß wir als gottgläubige Menschen diese Tatsache gottgegeben hinzunehmen haben. Und wir halten davon, daß es folgerichtig im Willen des Schöpfers liegt, daß die von ihm geschaffenen und innerlich wie äußerlich verschiedenen Rassen erhalten bleiben und nicht in einem allgemeinen Völkergemisch untergehen. Denn, wenn er solchen Dreck gewollt hätte, hätte er bestimmt keine

### Rassenunterschiede werden lassen.

In diesem hohen und gottgläubigen Sinne sind wir Nationalsozialisten völkische Deutsche. Wir streben nicht die „Vergottung der Rasse“ an, wie die satfam bekannten Zentrumskan-

lich selbst den Uninn des Behaupteten! Richtig muß der Satz entweder beidemal „bestreiten“ oder beidemal „bekämpfen“ enthalten. Dann heißt es im ersten Fall, daß derjenige, der den Juden, d. h. die Gefährlichkeit des Juden bestreitet, ebenso töricht handelt wie derjenige, der etwa die Existenz schlechter Erbanlagen (nach Ihren Worten: die Existenz der Erbsünde) bestreitet. Je mehr er die Gefahr des Juden gering achtet oder ihr Vorhandensein gar bestrittet, desto mehr wird derselbe Jude seinen gefährlichen Einfluß ausdehnen können. Genau wie der Mensch, der den inneren Schweinehund, d. h. die Erbsünde, nicht achtet, eben diesen Erbanlagen mehr und mehr zum Sklaven wird.

Umgekehrt, wer den Juden als gefährlich erkannt hat und ihn deshalb bekämpft, d. h. seinen unfehlbaren Einfluß auf das gesamte Leben der Völkerverpflichtung, handelt richtig. Sie selbst behaupten ja, daß er die lebendige Erbsünde sei. Folglich muß er nicht „bestreiten“, sondern „bekämpft“ werden, wie wir ja auch in ständigem Kampfe gegen unsere schlechten Erbanlagen stehen müssen. So ist doch wohl der Schluss logisch, Herr John, Wien von der philosophischen und antinationalsozialistischen Fakultät!

zuletzt wider besseres Wissen behaupten, aber wir leben in der Tatsache, daß unser deutsches Volk körperlich und seelisch anders als andere ist, einen Fingerzeig Gottes. Wir fühlen in uns die heilige Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß dieses Volk erhalten bleibe. Wenn Gott nicht mit jedem Volk besondere Absichten hätte, weshalb sollte er dann die Völker verschiedenlich haben entwickeln lassen? Wir Nazis „vergotteten die Rasse“, wenn wir das zu erhalten suchen, was der Schöpfer formte? Sie spotten ihrer selbst: die Nachfolger der Sekte der jüdischen Pharisäer, und wissen nicht wie! Wenn wir aus unserem völkisch orientierten Gewissen heraus die Forderung aufstellen, daß in deutschen Landen der Deutsche zu sagen haben soll, was rechtens ist, wenn wir verlangen, daß fremdstämmige Gäste dieses Volkes ihre Hände zu lassen haben von den Dingen des deutschen Volkes, wenn wir insbesondere den verderblichen Einfluß des Juden auf Literatur, Kunst und Wissenschaft bekämpfen, sind wir trotz des Wechsels der verpolitisierten Geistlichen des Zentrums überzeugt, daß wir als echte Christen handeln.

Christlich soll es sein, gegenüber der auch vom Herrn John, Wien sehr richtig erkannten jüdischen Gefahr in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht tätig zu sein und zu bekämpfen. Das ist nicht christlich, sondern daraus spricht orientalistischer Faschismus reinster Prägung. Wir bestreiten nicht die „lebendige Erbsünde“, Herr John, Wien, wir bekämpfen sie und glauben, damit auf dem rechten Wege zu sein. Wenn wir den Wert des Gebetes nicht über-

sehen wollen, so wollen wir doch alles tun, was an uns liegt, um unser Land freizubalten von dem kulturzerstörenden Einfluß des von den Juden inspirierten Bolschewismus und es frei zu machen von der Umstrickung des gleichfalls von Juden geführten Wallstreet-Kapitalismus. Vete und arbeite, heißt für uns die Losung. Es ist zu fürchten, daß Sie mit Veten allein gegen die Arbeit des Juden im Krenl und in der Wallstreet unterliegen werden, Herr John, Wien. Sofern es Ihnen überhaupt um einen Erfolg gegen den Einfluß des Juden zu tun ist. Des „kulturzerstörenden, Schundliteratur verbreitenden messianischen Juden“, meine ich, Herr John, Wien.

### Wissenswertes über die Geschäftsstellen der „Goedecke“-Filialen

Die Inhaber der „Goedecke“-Filialen, (Mary Mayer, Speyer und Schmidt & Co., Heidelberg) begen die Absicht, auch die Einbeimer Einwohner-schaft durch die Errichtung einer Filiale zu begünstigen, nachdem auch in den Nachbarorten Waldbühl, Medesheim und Steinfurt derzeitige Geschäfte eröffnet wurden. Die Einbeimer Geschäftsleute (Wäber, Mehger und Lebensmittelhändler) haben daher an die Stadtgemeinde eine Eingabe gemacht, in der sie — nicht zuletzt im Interesse der Stadt selbst — gegen die beabsichtigte Errichtung scharfen Protest erhoben. Die Stadtgemeinde die in dieser Sache angeblich nicht mehr tun konnte, gemäß § 88 . . . ) schrieb nun an Herrn Mary Mayer, der ihr die hier folgende Antwort zurückgeben ließ:

Widrigkeit:  
Erl. Bürgermeisteramt der Amtskodt  
Einbeimer a. d. E.  
Betr. Errichtung von Filialen.  
Zu Ihrem Schreiben vom 6. September 1932.  
Wir haben nicht im Sinn, in Einbeimer eine Filiale zu errichten.  
Hochachtung:  
Mary Mayer G. m. b. H.  
gez. Mary Mayer.  
Speyer, den 9. September 1932.

Also: Mary Mayer G. m. b. H. beabsichtigt nicht die Errichtung einer Goedecke-Filiale, denn — Schmidt & Co. schmeißt die Geschichte, um die Stadtgemeinde hinter das Licht zu führen. Im Grunde ist das doch dieselbe Firma: Einmal macht der Mayer, das andere Mal der Schmidt. Fein, was? Gegen diese Propaganda muß die Einbeimer Bürger-schaft ganz entschloßene Front machen. Dazu sind ja die Verkaufsmethoden ähnlicher Filialgeschäfte genügend bekannt. Im übrigen sei daran erinnert, daß sehr viele Goedecke-Filialen in Heidelberg ebenso wie die Chape seit Monaten mit drei Pfennigen geizert sind, was offenbar den Geschäftsführern recht gut gefällt. Das scheint uns zu beweisen, daß diese Leute auf einen bestimmten Kundentyp besonderen Wert legen.

Leider ist festzustellen worden, daß noch eine große Zahl nationalsozialistisch eingestellter Leute zu den Kunden der Goedecke-Filialen in den Nachbarorten gehören. Wir müssen daher an alle deutschen Volksgenossen appellieren, entsprechend zu handeln . . .

# Eine Leichtigkeit und doch keine!

## Die „NMZ“ bemüht sich

Der Neuaufbau unserer Zeitung hat den Herren in den bürgerlichen Redaktionsstuben und Verlagen nicht wenig Kopfschmerzen bereitet. Man merkt das am besten daran, daß die Papenhheimer Presse mit einer erheblichen Intensität ihre Kolonnen ins Land schickt, um den — als Folge unseres Ausbaus — katastrophalen Abonnentenschwund abzumähen. Sie scheuen nicht Geld und Köpfe, um die verloren gegangenen Leser erneut einzufangen. Gelangt dies nicht auf „Licht und der Wahrheit entsprechende Art, dann vertritt man eben nach dem Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“.

Zur Illustration des oben Gesagten wollen wir hier einen Einzelfall herausgreifen. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ hat in der letzten Zeit ganz besonders mit Schwierigkeiten aller Art bezüglich ihrer Auflage zu kämpfen. Sie ist eine der Gezeiten, die ehe Windweilpolitik (heute Schwarz-weiß-rot, morgen Schwarz-rot-gold) freibt. In den letzten Tagen erhielt sie nun von einem Abnehmer unserer Bewegung ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Nachdem, die ich Ihnen entsprechend, am 1. Oktober das „Hakenkreuzbanner“ zwölftelbig ersand, ist die „NMZ“ ebenfalls geworden, zumal dieselbe den deutsch-völkischen Belangen in keiner Weise entspricht. Ich befehle hiermit die „Neue Mannheimer Zeitung“ ab 1. Oktober d. J. ab.“

Darauf erfolgte prompt eine Antwort der Direktion (III), die so recht zeigt, für wie dumm die bisherige Verfassung der „NMZ“ gehalten wird. In dem Antwortschreiben kam vor allem die Sache zum Ausdruck, daß es der „NMZ“ eine Leichtigkeit (III) wäre, die Gründe für die Abbestellung zu entkräften. Es scheint dies aber doch nicht so leicht zu sein, denn schon im nächsten Satz gibt man die Absicht kund, aber deutsch-völkische Belange nicht zu streifen. In der nächsten Zeile

meint die Direktion der „NMZ“ feststellen zu dürfen, daß ein Angehöriger der nationalsozialistischen Bewegung einseitig orientiert sei und im Laufe der Zeit wieder zu einer anderen Meinung kommen würde. Der Herr Direktor von der „NMZ“ verweigert ausbleibend seine eigene „heute so — morgen so“ — Politik mit der aufrechten und von einer klaren Erkenntnis geleiteten Bestimmung eines Nationalsozialisten. Es ist ein wertvolles Eingeständnis, was die Direktion der „NMZ“ macht, denn bisher hat sie es peinlich vermieden, ihre innere Wandlungslosigkeit zuzugeben, einem Eingeständnis dieser aber entspricht es, wenn man von einem anderen eine solche erwartet. Nun kommt im folgenden Abschnitt des bemerkenswerten Antwortschreibens eine Behauptung, die der Richtigstellung bedarf. Es heißt nämlich in diesem Abschnitt wörtlich:

„Die Tatsache, daß wir trotz der Not der Zeit und trotz der nicht immer einwandfreien Propaganda der Hakenkreuzpresse unseren Leserstand unverändert halten konnten (!) zeigt uns besser als einzelne Zeitschriften, daß wir auf dem von uns eingeschlagenen Wege für unsere Politik Verständnis und Anerkennung gefunden haben.“

Die „NMZ“ verläßt mit diesem Satz ihren abgesprochenen Lesern Sand in die Augen zu streuen. Allein die Tatsache, daß die hohe Direktion selbst bemüht wird, um der Widerspenstigen Zähmung herbeizuführen, könnte man als Beweis anführen, daß es den Herrschaften allmählich brenglich wird. Jedenfalls steht fest, daß die „NMZ“ versucht, unsere Aufklärungsarbeit und die Anprangering der Methoden liberalistisch-jüdischer Presseorgane als „nicht immer einwandfreie Propaganda der Hakenkreuzpresse“ anzuschwärzen. Wie steht es aber mit dem Erhalt des Leserstandes der „NMZ“? Da sieht es laut aus, denn zu unserem Reue kommen nach seiner Abbestellung nicht

weniger als drei Abonnentenwerber der „NMZ“, darunter zwei Juden (Hefe!) Die „NMZ“ verteidigt auch die deutsch-völkischen Belange! Unser Parteifreund verstand es, die Einwände gegen seine Abbestellung auf zünftige Art zu widerlegen und darüber hinaus den Werbern gewissermaßen „die Wärmer aus der Nase zu ziehen“. Er bekam seine ausgesprochene Vermutung, daß die „NMZ“ nach an Abonnentenschwund leide, bestätigt, indem die Werber zugaben, daß tatsächlich ein katastrophaler Rückgang der Abonnentenziffern zu verzeichnen sei. So steht „der unverständer gehaltene Leserstand“ der „NMZ“ aus. Nach der neuerlichen Ablehnung eines Weiterbezugs schickt die „NMZ“ unserem Parteifreund ihr Manuskript gratis ins Haus. Hierauf hat unser Parteifreund der „NMZ“ unterm 3. Oktober erneut geschrieben, welches Schreiben wir nachfolgend ebenfalls im Wortlaut zur Kenntnis bringen:

„Am 16. September kündigte ich das Abonnement der „NMZ“, was Sie mir am 17. September brieflich bestätigten. Trotzdem sehen Sie die Lieferung der Zeitung bis heute fort. Entweder handelt es sich um einen Fehler der Expedition oder um eine Grabschuldung. Im letzteren Falle verzichte ich ausdrücklich auf eine Weiterlieferung und sende Ihnen beifolgend die betreffenden Nummern zurück, da ich reichlich mit sehr guter Zeitungsliteratur versehen bin.“

Das war sehr deutlich und bis heute hat sich die „NMZ“ nicht wieder geäußert. So sollten es alle deutschbewussten Zeitungen machen. Aus dem Haus mit der Papenheimer Presse. Gebt den Latrinengerichtshäufchen die einzig richtige Antwort, indem ihr euch an unserem Parteifreund ein Beispiel nehmt. Ihr habt es nicht mehr nötig, Euch mit liberalistisch-jüdischem Schmeicheln der Rasse herumzuführen zu lassen, seit „Hakenkreuzbanner“ und „Völkergemeinschaft“ zwölftelbig erschienen.

# Mannheim

Mannheim, den 14. Oktober 1932

**Kampf dem Krebs.** Der neue Vorkostjokias des Redners, Herrn Dr. Weiterer, Präsident des Deutschen Bundes für Krebsbekämpfung, früher Mannheim, leitete heute in der Deutschen Radiumklinik in Neckargemünd, findet am Freitag, den 14. Oktober, nachmittags 13.30 Uhr und abends 20.30 Uhr, in Mannheim im Palasthotel statt. Er wird viel des Neuen und Interessanten bringen. Weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Radiumbehandlung des Brust-, Gebärmutter-, Lungenkrebses sind durch den Redner noch seiner neuartigen Radiumkombinationsbestrahlung erreicht worden. Besondere Interesse wird das große „Erfolgs“ des Herrn Dr. Weiterer boezogen. Er meint damit jene von ihm behandelten Fälle seiner Radiumtherapie, die besprochen und durch Tafeln und Lichtbilder zum Ausdruck gebracht werden soll: Ein junger Mann, der durch Gehirnkrebs völlig blind geworden war und durch Weiterers neuartige Radiumkombinationsbestrahlung innerhalb sechs Tagen seine Sehkraft wieder erlangt hatte und jetzt seine Lehrtafel wieder aufnimmt. Die Demonstration dieses hochinteressanten Falles geschieht durch Tafeln und Lichtbilder (Opernglas mitbringen). Der Redner vertritt mit der Demonstration den Zweck, die Vorbestimmung gegenüber dem Krebs zu verstehen. „Krebs haben ist nicht mehr gleichbedeutend mit Verlorensein.“ Außer diesen mit Lichtbildern illustrierten Fällen werden andere Punkte, z. B. die fehlerhafte Radiumtherapie in Deutschland abgehandelt. Neue interessante Montagetypen wird der Redner zeigen, es sind das die in der modernen Radiumtherapie nach dem Urteil Weiterers unbedingt nötigen Hilfsmittel aus Wachs und Honig, auf dem die Radiumampullen befestigt sind.

**Auswärtige Erfolge in Mannheim** uraufgeführter Stücke. Das in Mannheim zur Aufführung gelangte Drama „Jagi Ihu“ — ein Mensch“ von Kolbenheuer ist bis jetzt bereits schon an gegen zwanzig Bühnen gespielt worden.

## Mannheimer Wochenmarktwerte

- am Donnerstag, den 13. Oktober 1932.
- Vom städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Vorbrandapreise für ein Pfund in Reichspfennig ermittelt: Kartoffeln 3-3,5, Sojabohnen 10, Weizen 6-8, Weizenmehl 5-7, Roggenmehl 6-10, Weizenmehl, Stück 20-30, Karotten, Wäsche 5-7, Weisse Rüben 7-8, Rüben 7-10, Spinat 8-12, Mangold 8-10, Zwiebeln 6-8, Grüne Bohnen 15-30, Grüne Erbsen 25, Kopfsalat, Stück 8-12, Endivienalat, Stück 8-10, Oberkohlraben Stück 5-7, Fenchel 60-80, Tomaten 15-20, Radishes, Stück 5-8, Rettich, Stück 5-10, Meerrettich, Stück 10-40, Schlangen-Gurken (groß) Stück 30-50, Curgengrün, Wäsche 4-8, Petersilie, Wäsche 4-8, Schnittlauch Wäsche 4-5, Lauch, Stück 5-10, Zepfel 10-30, Birnen 10-30, Pfefferlinge 40 bis 45, Maronenpilze 40, Steinpilze 40-50, Preiselbeeren 45, Kraut 25-35, Pfirsiche 15-25, Zwetschgen 20-25, Zitronen, Stück 6-12, Sahnrühmbutter 140-160, Landbutter 120-140, Weiche Käse 30-35, Eier, Stück 7-13, Hühner, 100, Gänse 50-70, Karpfen 70-80, Schleihe 100, Welse 50-60, Bachforelle 35-40, Koblisa 50-60, Schellfische 50-60, Quodbarsch 40, Grüne Heringe 25, Seezucht 70, Stacksfische 30, Hahn, geschlacht, Stück 140-300, Hahn, geschlacht, Stück 140-300, Enten, geschlacht, Stück 400-500, Tauben, geschlacht, Stück 50-70, Gänse, geschlacht, Stück 600-800, Gänse, geschlacht 100-110, Rindfleisch 75, Kuhfleisch 60, Kalbfleisch 80-85, Schweinefleisch 80.

**Unfall beim Fußballspiel.** Auf dem Sportplatz bei den Brunnern am Freitag nachmittag beim Fußballspiel einem Spieler der Ball ins Gesicht. Der Spieler benutzte sich in das Städt. Krankenhaus wo eine Verletzung des rechten Auges festgestellt wurde.

**Vom Kraftwagen angefahren.** In der vergangenen Nacht geriet ein am Pfalzplatz wohnender Agent beim Überqueren der Fabrikbahn zwischen dem Salzbau und A 2 vor einen Personenkraftwagen. Er wurde von diesem erfasst und zu Boden geschleudert, wobei er eine Verletzung der linken Schulter erlitt. Der Sanitätskraftwagen verbrachte den Verunglückten in das Städt. Krankenhaus.

**Selbstmordversuche.** In der vergangenen Nacht versuchten ein Tagelöhner und eine Frau aus Rheinau durch Schüsse an einem Arm und an der Brust mit einem scharfen Gegenstand sich das Leben zu nehmen. Im ersten Fall sind Familienkreistigkeiten Grund zur Tat; im zweiten

Fall ist dieser nicht bekannt. Beide Personen fanden Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

**Generalversammlung des Van-Weiß-Casinos Mannheim e. V.** In dieser Woche begann auch das Van-Weiß-Casino e. V. Mannheim, seine Winterarbeit. Der erste Abendabend brachte unter der bewährten Leitung des Rindfleischers Kurt Rud. Weinlein eine Einführung in die Tanzarbeiten dieses Winters. Aber auch die diesjährige Generalversammlung vereinigte die Mitglieder; sie zeigte bei gutem Besuch eine schöne Geschlossenheit des Clubs, der durch sein Vertrauen das bisherige Präsidium fast unverändert wiedewählte. Ueber alle Vereinstage wurde in eingehender Aussprache volle Einigkeit erreicht, die das Beste für das neue Vereinsjahr erschaffen läßt.

**Nationaltheater.** In der am Sonntag erfolgten Aufführung von Wagner's „Siegfried“ in neuer Inszenierung (musikalische Leitung: Joseph Rosenkoth. Regie: Dr. Richard Hein. Bühnenbilder: Dr. Ed. Köppler, technische Einrichtung: Walter Anus) sang Erik Enderlein die Titelpartie. Marquise Blumer die Brünhilde, Wilhelm Teichoff den Wanderer, Spahn de Vries den Alberich, Feil Barling den Mime, Hans Förlich den Fafner, Else Mard den Waldbogel, Irene Jögler die Erda. Erik Enderlein sang die erste Lote in Darmstadt a. G. den „Tonnhäuser“. Das „Darmstädter Tagblatt“ berichtet darüber: „Von den Einzelleistungen stand oben an die von Erik Enderlein als Tonnhäuser. Er ist ein Heldentenor ganz großen Formates mit seltener Schönheit eines mächtig aufstrebenden, höchsten Materials, reiner Kunst seiner Behandlung (Ausdruck, Phrasierung) und wirkungsvoller Anwendung dramatischer Akzente (Erbarm dich mein, Römertänzerin).“

## Saaestalender:

- Nationaltheater:** „Casparrone“, Operette von Carl Millöcker — Mitte F — 10.30 Uhr.  
**Kabarett Wibbe:** 10 Uhr Langsee, 20 Uhr Abendvorstellung.  
**Planetarium im Kullenpark:** 20 Uhr Vorführung, Aufschiffahrt zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien und Kellereibesichtigung, 14 Uhr ab Parodoploch.  
**Freier Bund:** Wiederholung des Vortrages von Dr. J. Kitayama, Marburg, über „Die weltliche und überweltliche Kunst Japans“, 20.15 Uhr in der Kunsthalle (2-3).  
**Lang:** Libelle.  
**Darlehner Hof, P 5, 2/3:** Oktoberfest.  
**Café Hauptpost:** Winterfest.

## Der Film zeigt ...

- Alhambra:** „Der träumende Mund“  
**Capitol:** „Der Frauenplanat“  
**Osiria:** „Aerger Emden“  
**Palast:** „Das schöne Abenteuer“  
**Kory:** „Strafende Gelber“  
**Scala:** „Das Schicksal der Renate Longen“  
**Schauburg:** „Krim-nalreporter Holm“  
**Universum:** „Ein blonder Traum“

## Parole-Ausgabe.

**Streis Mannheim**

**Achtung! Parteigenossen!**

Die Alhambra-Lichtspiele in Mannheim haben versucht, durch wirtschaftlichen Druck (Entzug der Anzeigenaufträge) die Berichterstattung unserer Zeitung „Das Hakenkreuzbanner“ über die in dem genannten Theater laufenden Filme zu beeinflussen. Die Schriftleitung des „Hakenkreuzbanners“ hat darauf die Pressekarte der Alhambra-Lichtspiele zur Verfügung gestellt, ohne sich irgendwie das Recht nehmen zu lassen, gemäß unserer Weltanschauung über die in den Alhambra-Lichtspielen laufenden Filme auch weiterhin zu berichten. Wir überlassen es anderen Parteigenossen aus dem Verhalt der Alhambra-Lichtspiele die einzig mögliche Konsequenz zu ziehen.

## Parole-Ausgabe. Kreis Mannheim

**Abteilung für Pressewart und Berichterhalter** findet wie vorgelesen am Sonntag nicht statt. Der neue Termin wird noch bekannt gegeben.

## Öffentliche Versammlungen im Kreis Mannheim

- mit dem Arbeiterröchner Pg. Schoner, Kaiserlautern:
- Pg. Schoner spricht in den Parteihäusern der Ortsgruppen jeweils am 20.30 Uhr an folgenden Tagen:
- Freitag, 14. Okt. Ortsgruppe Neckarhohl-Of. im „Feldschlösschen“.
- Samstag, 15. Oktober: Ortsgruppe Hohenheim Sonntag, 16. Oktober: 15 Uhr Stützpunkt Mühlheim 20.30 Stützpunkt Willmann.
- Montag, 17. Oktober: Ortsgruppe Rheinau.
- Ortsgruppe Feudenheim, Freitag, den 14. Oktober, 20.30 Uhr, im „Schützenhaus“ Mitgliederversammlung mit anschließender Besprechung der

## Aufbewahren

## Bekanntmachung der Kreisleitung Mannheim

Nachfolgend wird der Organisationsplan des Kreises Mannheim bekannt gegeben:

**Kreisleiter:** Otto Wehel, MdR.  
**Abt. und Stellvertreter:** Erwin Schmidt  
**Kreispropagandaleiter:** Karl Pflaumer  
**Kreisbildungsleiter:** Dr. Alfred Reuter  
**gleich Leiter der Redaktionen:** Karl Pflaumer  
**Kreisgeschäftsführer:** Otto von Waldstein  
**Kreis-Geschäftsstelle:** D 5, 4 — Tel. 31 175  
**Kreis-Vorsitzender:** Wilhelm Höp  
**Kreisassistenten:** Georg Ritter  
**Kreisassistentenprüfung:** Dr. Otto Ortb  
**Hauptabteilung III:** R.-A. Friedr. Ludwig Meyer  
**Innenpolitische Abteilung:** Dr. Schäp  
**Abteilung für Volksgesundheit:** Friedr. Oskar Waader  
**Referent für:** Dr. Fritz Ruy  
**a) Volksbegehren:** wird noch benannt  
**b) Zahnärzte:** Dr. Schäp  
**c) Dentisten:** Dr. Schäp  
**d) Koffbohnen:** Dr. Schäp  
**Abteilung für Volksbildung:** Prof. Dr. Otto Uebel  
**a) Hochschullehrer:** wird noch bekanntgegeben  
**b) Mittelschullehrer:** Prof. Dr. Otto Uebel  
**c) Volkshochschule:** Hauptlehrer Leng  
**d) Fachschullehrer:** Studentat Schmidt  
**Unterabteilung für Kunst und Literatur:** Otto von Waldstein  
**a) Theaterreferent:** Otto von Waldstein  
**b) Musikreferent:** Otto Homann-Webau  
**c) Referent für Malerei:** Otto von Waldstein  
**d) Referent für Architektur:** Anton Johner  
**e) Referent für Dichtkunst:** Hans Heiland  
**f) Referent für Filmwesen:** Willi Körbel  
**RS-Lehrerbund:** Prof. Dr. Uebel  
**Kampfbund für Deutsche Kultur:** Dr. Reinhold Roth  
**Abteilung für Kommunalpolitik:** Hans Pfleis  
**Referent für:** Dr. Danieljch  
**a) Kommunales Verwaltungsrecht:** Dr. Gerhardt  
**b) Gemeinliches Steuerwesen:** Stadtrat Hofmann  
**c) Bau- und Wohnungswesen:** Stadtrat Runkel  
**d) Wohlfahrtswesen:** wird noch bekanntgegeben  
**e) Kommunales Schulwesen:** Stadtrat Hofmann  
**f) Technische Betriebe:** Stadtrat Runkel  
**g) Pressearchie:** Stadtrat Runkel  
**h) Organisation:** R.-A. Ludwig Meyer  
**RS-Juristenbund:** Dr. Schäp  
**RS-Merzband:** Karl Renninger  
**Hauptabteilung IV (Wirtschaft)**  
**Referenten für:** Karl Renninger  
**a) Industrie:** Hans Wehme  
**b) Handwerk und Gewerbe:** Wilhelm Alt  
**c) Handel:** Werner Reinmuth  
**d) Währungs- und Geldwesen:** Dr. Fritz Ruy  
**e) Freie Berufe:** Dr. Danieljch  
**f) Arbeitsrecht:** Walter Jourdan  
**g) Sozialpolitik:** Dr. Alfred Reuter  
**h) Wirtschaftsverfassung:** Karl Renninger  
**i) Handelspolitik:** Karl Renninger  
**Hauptabteilung V (Landwirtschaft)**  
**Referenten für:** Valentin Treiber  
**a) Feldbau und Ofland:** Oswald Eich  
**b) Gartenbau:** Johann Ilhard  
**c) Viehwirtschaft:** wird noch bekanntgegeben  
**d) Landwirtschaftliche Pressestelle:** Valentin Treiber  
**Hauptabteilung VI (Betriebszellen)**  
**Geschäftsstelle 2 15, 7-9**  
**Geschäftsführer:** Franz Döring  
**Pressewart:** Dr. Greulich  
**Verbandsleiter:** Richard Fischer  
**Karteimark:** Arthur Lepperl  
**Sozialversicherung:** Walter Jourdan  
**Hauptabteilung VII (Beamtenabteilung)**  
**Referenten für:** Albert Mutter  
**Beamtenrechtl., Befoldungsfragen:** Albert Mutter  
**Hauptabteilung VIII (Frauenarbeit)**  
**Kreisleiterin:** Frau Anna Roth  
**Stellvertreterin:** Frau Anna Roth  
**Geschäftsführerin:** Frau Maria Busatz  
**Kassenwart:** Frau Eise Fischer  
**Sozialamt:** Frau Winter  
**Volksbildung:** Frau Schilling  
**Referenten für:** Frau Trude Ledtschach  
**a) Jugend- und Wohlfahrtspflege:** Frau H. Reuther  
**gleichzeitig Leiterin des Wohlfahrtsdiensteis)** Frau Anna Meiler  
**b) Presse- und Propaganda:** Frau Anna Roth  
**c) Kultur- und Erziehungsfragen:** Frau Anna Roth  
**Hauptabteilung IX (Kriegsopferhilfe)**  
**Selbständige Abteilungen:** Frau May Käble  
**Rechtspolitische Abteilung:** R.-A. Friedr. Ludwig Meyer  
**Presseabteilung:** Wilhelm Höp  
**Abteilung für Rundfunk:** Stadtrat Hofmann  
**Angewandte Technische Abteilung:** Kurt Fieischmann  
**Abteilung für Arbeitsdienstpflicht:** Erwin Schmidt  
**Leiter des Opferdienstes:** H. Fehrmann.

- Ortsgruppe Aßertal.** Die Wahlversammlung am Freitag, 14. Oktober, findet nicht statt.
- Ortsgruppe Obhlb.,** Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr: öffentliche Versammlung in den „Gloria-Sälen“, Seidenheimerstraße 11a. Redner: Pg. Wöllcher, Kapitänleutnant a. D.
- Ortsgruppe Feidenheim.** Freitag, den 14. Oktober, im „Deutschen Haus“ (Kaulmannshof, E. 1, 10/11) Wahlversammlung. In dieser öffentlichen Versammlung wird Dr. Dr. Ortb über „M...
- Ortsgruppe Rheinau.** Samstag, 15. Oktober, 20 Uhr, im „Pflzer“ Schulungs- und Sprechabend. Thema: Arbeitsbeschaffungsprogramm der NSD-AP und Sozialpolitik.
- Ortsgruppe Schriesheim.** Samstag, 15. Oktober, 20.30 Uhr, Sprechabend im „Pflg“.

**Sehen Sie gut**  
 und ohne zu ermüden?  
 Wenn nicht —  
 dann sind Sie in Ihrer Arbeit behindert!  
 Unsere Augenprüfung und komplette Brillenbereifung für RM. 5.50

Schäfers Blick  
 Schenker







# Tabakbau - Tabakhandel - Tabakwirtschaft

Von Hubert Schott.

Der deutsche Tabakbau erlitt, trotz des Schicksals der Systempolitik „Schutz und Förderung der Edelproduktion“, dasselbe Schicksal wie die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen. Er hatte die Arbeit und die Sorge um das „Lebenslohn“ und die anderen verdienten das Geld. Auf Grund dessen brauchen wir uns nicht wundern, wenn die Anbaufläche immer weiter zurückging. Dieselbe betrug im Jahre 1872 noch 20.000 Hektar (in jenen Jahren hatten wir noch eine schöne Tabakausfuhr) im Jahre 1918 über 14.000 Hektar und im Jahre 1930 kaum 10.000 Hektar. Mit der Vernichtung des deutschen Tabakbaues wäre aber nicht nur der volkswirtschaftliche Wert, den die Tabakernte bringt, verloren, sondern hier stehen Existenzen von vielen Tausenden deutschen Bauernfamilien auf dem Spiel. Im Jahre 1927 hatten wir in Deutschland noch 65.457 Tabakpflanzler, darunter waren 20.181 Pflanzler, die weniger als 2 Ar Tabak bauten, zählen wir nun diese 20.181 Pflanzler nicht zu den vom Tabakbau abhängigen Bauern, so bleiben und immerhin 45.000 deutsche Bauern, die vom Tabakbau direkt oder indirekt leben. Etwa 15.700 Bauern bauen nämlich den Tabak als Betriebsfinanzierung, d. h. der Tabak muß das nötige Betriebskapital für den gewöhnlichen Betrieb liefern. Würde man

diesen Deuten den Tabakbau nehmen, so wäre ihr Betrieb, trotzdem sie auf ihrem Boden etwas anderes bauen könnten, in kurzer Zeit vernichtet, da diese Zweigbetriebe ohne Tabakbau nicht leben könnten. (Ich rechne hierzu alle Tabakbauern, die bis zu 10 Ar Tabak bauen.) Der andere Teil der Pflanzler und zwar der größere (ungefähr 20.000), baut den Tabak als Hauptkultur, für ihn besteht keine Möglichkeit, den Tabak durch eine andere Fruchtart zu ersetzen, welche die Familie auf der kleinen Betriebsfläche ernähren könnte, da der Tabak in den meisten Fällen und zwar die besten Qualitäten, auf sehr schlechtem Landboden angebaut wird.

Man würde also durch die Pflanzung des deutschen Tabakbaues 45.000 Familien oder 160.000 Menschen dem Elend andeuten.

Wie sehr der Tabak die Pflanze des kleinen Bauern ist, erkennt man schon daraus, daß es im Jahre 1927 nur 678 Pflanzler gab, die mehr als einen Hektar Tabak angebaut hatten. Geben wir nun der Ursache nach, warum der deutsche Tabakbau immer weiter zurückging, so brauchen wir hier nicht lange zu suchen, denn die ganze Sache ist hier wie überall auch eine Rentabilitätsfrage und wenn man bedenkt, daß der Tabak oft jahrelang nur 50 und 60 Prozent seiner Erzeugungskosten aufbrachte, so muß man sich eigentlich wundern, daß überhaupt noch Tabak gebaut wurde.

in so großartiger Weise für den Bauern sorgt, auch das Recht hat, von dem Bauern zu verlangen, daß dieser nun auch Qualität baut und daß der Verbraucher nur in Qualitäts-tabak angeboten wird.

Unser alter Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wird auch hier Anwendung finden. Voraussetzung und Grundbedingung ist natürlich, daß der Staat auch die Möglichkeit schafft, den deutschen Tabakbauer und hier namentlich den Jungbauern zu helfen, damit er in der Lage ist, Qualitäts-tabak zu bauen. Er hat eben zur Zeit auf diesem Gebiet die Tabakbauvereine, die ja schon sehr viel Gutes geleistet haben und bestimmt auch guten Willens sind. Aber ein nationalsozialistischer Staat wird sich damit nicht zufrieden geben können, vielmehr wird er es sich zur Aufgabe machen, die willigen Kräfte zusammenzufassen und zu schulen. Aus den Schulungskursen werden Führer herauswachsen, denen man die Aufsicht oder die Überwachung des Anbaues anvertrauen kann. Sind eine Reihe tüchtiger junger Tabakbauern herangebildet, so wird auch die Möglichkeit vorhanden sein, dieselben in einer heute noch menschenarmen Gegend anzusiedeln. Da der Tabak an den Boden keine so großen Ansprüche stellt, aber auf der anderen Seite viel Arbeit macht, wird es möglich sein, sehr viele Menschen mit ihm zu beschäftigen.

Eine sehr große Hoffnung laßt uns auf diesem Gebiet der Anbau von nikotinfreiem Tabak. Durch ihn werden wir in der Lage sein, auch dem Geschmack und den Wünschen des leichten Rauchers Rechnung zu tragen.

Da sein Anbau keine Mehrkosten oder sonstige Schwierigkeiten mit sich bringt, wird sich bald jeder Tabakbauer damit befassen können.

Aber auch der Anbau von Zigaretten-tabak in Deutschland dürfte für unsere tabakbau-treibenden Bauern von ganz besonderem Interesse sein. Vor allen Dingen wird es aber Aufgabe des Staates sein, hier einzugreifen, denn der Anbau von Zigaretten-tabak erfordert sowohl beim Anbau als bei der Trocknung und bei der Fermentation besondere Kenntnisse. Der Zigaretten-tabak hat eine längere Vegetationsdauer als der übrige Tabak, somit wäre es gut möglich, denselben auch in etwas kälteren Gegenden (Siedlungsland) Deutschlands anzubauen. Den ausgebildeten jungen Siedlern wäre dadurch eine gute Existenz gesichert und der Staat hätte die Möglichkeit, viele Siedler auf wenig Land unterzubringen, da der Anbau von Zigaretten-tabak die dreifache Zeit, gegenüber dem Anbau von anderen Tabaken, in Anspruch nimmt.

Da die Industrie heute schon den dreifachen vierfachen Preis für in Deutschland angebauten Zigaretten-tabak bietet, dürfte die größte Schwierigkeit überwunden sein dürfte.

**Tabakhandel.**  
Solange der Tabakhandel seine Aufgabe als ehrlicher Vermittler zwischen Anbauer und Verarbeiter durchführt oder als Verkäufer des hochwertigen Gutes fungiert, welches er fermentiert und als verarbeitbares Gut weiterleitet, ist dagegen nichts einzuwenden. Niemals kann man also gegen das Gewerbe an sich vorgehen. Anders liegen die Dinge natürlich, wenn sich der Tabakhandel Sachen erlaubt, die man nicht mehr ehrliches Geschäftsgewerbe, sondern eher alles andere nennen kann.

Interessant ist dabei schon die Feststellung, daß der Tabakhandel fast ausschließlich in jüdischen Händen liegt. Gehen wir dann einmal die Sache näher an, so können wir die Feststellung machen, daß wir hierbei Firmen finden, die

in kurzer Zeit Millionen an dem Tabak verdienten und dadurch zur großen Weltfirma wurden.

Ich greife hier nur eine Firma heraus, nämlich die Firma *Meerapfel* aus Untergrödenbach. Als sozialdemokratischer Kreisabgeordneter und persönlicher Freund des früheren Innenministers Kemmerle konnte ihr Inhaber sehr viel erreichen. Wenn sind die immer wiederkehrenden Zollschwankungen vor Verkauf der Ernte aus der damaligen Zeit nicht mehr im Gedächtnis?

Derselbe Jude hat auch zum Dank dafür die rote Presse mit 100.000 RM. über Wasser gehalten.

Auf der anderen Seite war es diesen Monopoljuden jederzeit möglich, den Bauern den Preis zu diktieren, da keiner das Reservatorium des andern betrat. So kamen oft Preise zustande von sage und schreibe 20.- RM. für einen Zentner Tabak, was gerade 50 Prozent der Werbungskosten betrug. Das unerhörteste war es aber, wenn man später feststellen mußte, daß derselbe Tabak nun an die kleinste und mittlere Industrie für das Doppelte und oft noch mehr verkauft wurde. Wenn ein Volk sieht, wie der Staat ein solches Gebahren fördert, gewollt oder ungewollt, spielt hier keine Rolle, so wird es nicht nur finanziell, sondern auch moralisch zugrunde gehen und so entstehen dann „christliche Juden“. Darum gilt unter ganzer Kampfung diesen Monopoljuden.

Nur durch die Beteiligung dieser Schmarotzer wird der deutsche Tabakbau und die deutsche Tabakindustrie besseren Zeiten entgegengehen.

## Erzeugnisse für einen Hektar Tabak:

Stückung für einen Hektar 800 Zentner zu	RM. 0.40 =	RM. 340.—
Stückung auf's Feld führen, 18 Stunden zu	RM. 2.50 =	RM. 40.—
Stückung streuen, 20 Stunden zu	RM. 0.40 =	RM. 8.—
Stückung unterpflanzen, 15 Stunden zu	RM. 2.50 =	RM. 37.50
Das Feld gruppieren und eggen, 10 Stunden zu	RM. 2.— =	RM. 20.—
400 Kilo Schwefel, Kilo, kg zu	RM. 0.18 =	RM. 72.—
200 Kilo Superphosphat, kg zu	RM. 0.08 =	RM. 15.60
60 Kilo Karbolsäure, Kilo zu	RM. 0.54 =	RM. 32.40
Runkelrüben mischen und streuen, 14 St. zu	RM. 0.50 =	RM. 12.—
40.000 Tabakpflanzler, Tausend zu	RM. 8.50 =	RM. 140.—
Tabakpflanzler ziehen, 10 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 6.—
Tabak setzen, 200 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 60.—
Tabak aufbessern, 40 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 12.—
Tabak hacken, dreimal mit Pflug, 80 St. zu	RM. 0.40 =	RM. 32.—
Tabak hacken, zweimal mit Hand, 120 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 36.—
Tabak häufeln, mit Pflug und Hand, 60 St. zu	RM. 0.40 =	RM. 24.—
Tabak häufeln, 28 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 8.40
Tabak zweimal geizen, 60 Stunden zu	RM. 0.35 =	RM. 21.—
Stumpen ernten, verlesen und pa., 80 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 18.—
Sandblatt ernten und binden, 60 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 18.—
Sandblatt einfüdeln und aufhängen, 240 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 72.—
Sandblatt abhängen und häufeln, 40 St. zu	RM. 0.45 =	RM. 18.—
Mittelgut ernten und binden, 100 Stunden zu	RM. 0.30 =	RM. 30.—
Mittelgut einfüdeln und aufhängen, 450 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 144.—
Mittelgut abhängen und häufeln, 80 St. zu	RM. 0.45 =	RM. 36.—
Obergut ernten und binden, 60 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 18.—
Obergut einfüdeln und aufhängen, 240 St. zu	RM. 0.30 =	RM. 72.—
Obergut abhängen und häufeln, 40 St. zu	RM. 0.45 =	RM. 18.—
12 Kilo Bindfaden, Kilo zu	RM. 4.— =	RM. 48.—
Tabakpfeifen abhauen und aufhängen, 50 St. zu	RM. 0.40 =	RM. 20.—
Bodenzins pro Ar 2.— RM.	=	RM. 200.—
Summa RM. 1528.90		

Altmann nun einen Durchschnittsertrag von 30 Pfund pro Ar an, so betragen die Werbungskosten pro Zentner RM. 50.00, oder der Bauer bekommt beim Tabakbau für seine Arbeit einen Stundenlohn von durchschnittlich RM. —.35

für den Fall, daß er wirklich keinen Tabak pro Zentner zu 51.— RM. verkaufen kann und der Ertrag mindestens 30 Pfund beträgt.

Nicht berücksichtigt ist dabei die Verzinsung seiner Kapitalanlage, Abschreibung der Geräte und Gebäudeteile, welche zusammen 150 bis 200 RM. ausmachen dürften, was einer weiteren Belastung pro Zentner von 3—5 RM. bedeutet.

Zu erwähnen sei noch, daß sich die Berechnungen auf Durchschnittsverhältnisse beziehen.

Von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet ergibt sich folgendes Bild: Wir erzeugten im Jahre 1928 230.000 Doppelzentner trockenen, hochwertigen Tabak (heute ungefähr 250.000 Doppelzentner), das entspricht einer Menge verarbeitbaren Tabak von ungefähr 176.000 Doppelzentner mit einem ungefähren Wert von 20 Millionen RM. In demselben Wirtschaftsjahr führten wir 1.100.000 Doppelzentner Tabak, mit einem Wert von 200 Millionen RM. ein. Mengemäßig erzeugten wir also 16 Prozent unseres Tabakverbrauches und wertmäßig 7,7 Prozent. Wenn wir nun bedenken, daß wir heute nur noch 10.000 Hektar Tabak anbauen bzw. anbauen dürfen, während wir doch 1872 noch 20.000 Hektar anbaute, so müßte man eigentlich annehmen, daß der deutsche Bauer entweder nicht mehr in

der Lage ist, so guten Tabak zu bauen, wie man ihn vor 50 Jahren baute, oder der deutsche Geschmack bzw. der Geschmack der Raucher sei eben anspruchsvoller geworden. Wenn man letzteres annimmt, so kommt man ohne weiteres zu dem Schluß, daß alle Tabake, die eingeführt werden, besser sind als die Tabake, die man in Deutschland baut und es wäre in diesem Falle bis zu einem gewissen Grade berechtigt, dem deutschen Geschmack Rechnung zu tragen.

Ganz unverantwortlich ist es aber, wenn man feststellen muß, daß tatsächlich, selbst nach Angabe des Handels und der Industrie, heute über 30 Prozent der Tabakausfuhr qualitativ schlechter ist als der Tabak, den man in Deutschland anbauen kann.

Noch schlimmer ist es, wenn man bedenkt, daß wir heute als armes Land monatlich rd. 700 Doppelzentner Tabak (Rippen) von Holland nach Deutschland einführen.

Der holländische Jude kann nicht genug Dreck und Mist zusammen bekommen, um die deutsche Nachfrage zu befriedigen und dem deutschen Bauern verbietet man den Anbau bzw. den Rehrbau von Tabak.

Würde nun der Staat diese 30 Prozent minderwertige Tabakausfuhr verbieten, also die Einfuhr beschränken, d. h. kontingentieren, dem deutschen Bauern aber dafür den Anbau freigeben, so wäre die Möglichkeit gegeben, weiteren 30.000 Familien oder 120.000 Menschen ein besseres Dasein zu sichern.

Für einen Nationalsozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Staat, wenn er

## Anbau und Ernte von den wichtigsten Erzeugungsländern

Erntefläche	1918		1930	
	ha	ha	dt	dt
Europa (ohne Rußland)	150.000	282.000	1.670.000	2.900.000
Deutschland	12.200	9.600	210.700	281.000
Bulgarien	18.800	31.500	120.800	240.000
Frankreich	16.400	15.400	243.000	227.000
Griechenland	85.500	82.000	250.000	704.000
Italien	8.100	42.000	100.000	498.000
Jugoslawien	2.400	15.000	17.000	142.000
Rumänien	9.600	54.000	74.000	260.000
Rußland	67.500	108.000	1.045.000	1.800.000
Ungarn	88.100	22.200	400.000	298.500
Bei Jugoslawien und Rumänien sind die Erträge von 1918 aus dem früheren Gebietsumfang genommen.				
Asien	810.000	852.000	1.600.000	2.290.000
Japan	29.300	36.000	425.100	668.000
Korea	20.600	19.600	115.700	151.000
Niederl. Indien	180.000	229.000	750.000	815.000
Philippinen	62.200	82.600	294.900	474.200
Türkei (asi.)	60.400	48.400	516.000	381.300
Afrika	50.100	100.000	280.000	550.000
Amerika	600.000	1.000.000	5.420.000	8.600.000
Canada	7.500	17.000	65.900	167.000
Ver. Staaten	495.000	854.000	4.519.000	6.850.800
Cuba	?	60.800	247.800	311.400
Mexiko	?	17.800	120.000	128.000
Argentinien	10.700	10.600	57.300	105.700
Brazillen	?	75.000	?	1.065.700
Paraguay	7.000	9.000	81.000	60.000
Portoriko	9.000	15.800	49.100	136.000
Australien	1.000	2.000	10.000	10.000
Zusammen	1.190.000	1.894.000	10.090.000	15.650.000

(Nach Angaben des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom.) Die Weltenernte an Tabak wird auf 15 bis 17 Millionen Doppelzentner geschätzt.

Ein jeder, der die Tabelle der Erzeugungsländer genau durchsieht, kann daraus sofort sehen, wie eigenartig sich die Erzeugung von Tabak verhalten hat. Vereinfachen wir nun

zwei europäische Länder miteinander, nämlich Deutschland und Italien, so können wir feststellen, wie

in Deutschland der Anbau um nahezu 25



Hans Heyck:

# Der Glückliche

Roman einer Diktatur

### 11. Fortsetzung.

Er war ein leidenschaftlicher Soldat und hochbefähigter Offizier; doch mehr noch als den Waffen galt seine Liebe dem einfachen Volk, aus dem er selber hervorgegangen war. Allerdings verfiel er eine Zeitlang dem fatalen Irrtum seines aufgestiegenen Zeitalters, das gesunde, tüchtige Landvolk in der Bewerterung dem großstädtischen Pöbel gleichzusetzen, und er glaubte, seine besten Kräfte als Volkstribun einzuwenden zu müssen. Bei der Bewerbung um das Amt ließ er anno 886 auf den Widerstand Sulla, der diesen ungewöhnlichen Kopf lieber in der oberen Verwaltung nützlich als auf der Tribüne gefährlich sehen wollte; denn Sulla wußte unter Wenigen, wie unmerklich leicht aus jedem Idealisten ein Fanatiker werden kann, sobald der reinen Idee die Verantwortung gefehlt, und die Geschäfte der Großen hatte ihn, den politischen Kyniker, nur allzu deutlich gelehrt, daß fast alle Volksführer zwangsläufig, im Mann der zu führenden Minderwertigkeiten, zu Volksverführern umgeprägt werden: der Volkstribun galt ihm schließlich als Demagoge. Für eine solche Rolle war ihm Sertorius zu schade, auch zu bedeutend; er suchte ihm den Weg zu verlegen, und der sonst so kluge Sabiner, der jetzt den Staatsmann Sulla mit der Adelpartei verwechselte, sah nur die Mauer des Ständekämpfers vor sich und trug seine Enttäuschung ins Lager der Demokraten. Während Sulla in Griechenland kriegte, schloß Sertorius sich freiwillig an Cinna und zwangsläufig an Marius an, mußte bald einsehen, daß Pöbel immer Pöbel bleibt, und daß er selber in die mindere Gesellschaft geraten war. Dieses Gefühl vergrößerte sich ihm bis zur Unerträglichkeit nach der Einnahme Roms und während der Winterherrschaft des Greifen aus Arpinium, den er längst verachtete. Doch strenges Pflichtbewußtsein ließ ihn das Beste aus der trüben Lage machen, und obgleich kein Glaube an die tüchtige Volkstrast lag, in die resignierende Sehnsucht nach den glücklichen Toren eines staatsfernen Meeres wandelte, stand er aufrecht seinen Mann in der Führung der blutbesudelten Hauptstadt: achtsam voll anerkannt vom zurückgebliebenen Rest des Adels, miträuflich beobachtet vom geldharten, geschäftlasternden Ritterstand, mit schümeun Unbehagen ertragen von den eigenen Parteifreunden, gefürchtet von den ewig Charakterlosen, gekostet von den hemmungslosen Libertinern: ein Kaiserlicher, der dem Wohl des Ganzen hätte dienen wollen und sich nun im Juggelstreit einer Gruppe fand, deren niedere Nachfolger ihn anzuwandern mußte. Die Verräterische der minderwertigen Freunde, unter denen sein zuhauselebens Leben freier in Spanien enden sollte, — sie zudien schon jetzt aus dem Hinterland der entseelten Gemeinheit rings um ihn visionär auf und zielten nach der Heiligkeit seines Herzens.

Dieser Mann hatte bisher geschwiegen. Jetzt sagte er: „Wenn Marius so weiter macht, ist unsere an sich gerechte Sache schon leicht gerichtet! In jedem weiteren Senator, den er niederstehen läßt, glaubt er den Sulla zu treffen und merkt gar nicht, daß er eine grimmige Vergeltung herausbeschwört! Solange Sulla lebt, lebt Rom Adels, und wenn der Rottkopf als Einziger übrig bliebe, schäfe er diesem Reich in seinem Kopf einen neuen Senat. — einen besseren als den jetzigen, den er selber verachtet.“

„Sulla selber?“ rief Carbo. „Du sprichst ja, als wäre dieser cornelische Würfelbruder der maßgebende Mann im Staat? — Bei der Ceres und sämtlichen Göttern: wann gibst du endlich was zu essen?“

„Ich fürchte, er ist es!“ sagte Sertorius ernst. „Und alles Wüten gegen seinen Anhang ist nur das Einseitigste unserer greisenhaften Ohnmacht ihm gegenüber!“

„Jetzt hört einmal auf zu unken!“ sagte Cinna, für den es kaum etwas Unbehaglicheres gab als ein Gerede über Sulla, diese Verfertigerin des schlechten Gewissens. „Nacht lieber ein paar brauchbare Vorschläge, wie wir das Volk während der Saturnalien recht wichtig unterhalten und ihm den Wutausbruch aus der Nase treiben können. In vier Tagen geht der Rummel los!“

„Doch Sätze der Medlen!“ Sertorius lächelte: „Auch wird das Volk sich schon selber zu unterhalten wissen, Lucius! Ich fürchte nur, das Vergnügen fällt besser sehr einseitig aus: von wen sollen die lieben Sklaven sich denn noch bedienen lassen, wenn sie sich als Herren verhalten? Die in den Gassen stehen nicht wieder auf!“

„Ostia!“ rief Carbo; „es gibt schließlich auch anderswo Herrschaften als in Senat und Adel! Wir sind auch noch da, und die Herren Ritter,

nicht wahr? Feine Häuser, reiche Familien! Viele Sklaven, die zu ihrem Herrenrecht kommen!“

„Ja, aber das Wahre ist es nicht!“ Sertorius schüttelte die Locke über sein erloschenes Auge. „Ich stehe nicht in dem Verdacht, den Adel zu lieben; aber eines muß man ihm lassen: er versteht zu befehlen und den Befehl wirksam zu machen dadurch, daß er selber sich ihm unterordnet und opfert, wenn es sein muß. Die größten Leistungen sind immer noch aus dem Ahnenstolz entspringen; denn die Tradition handelt für viele Geschlechter. Unser Pöbel aber handelt immer nur für sein kleines Einzel-Ich und schaut nur bis zum nächsten Brotlaib!“

„Papperlapapp!“ donnerte Carbo. „Leider gar nicht! Der Herr befehlt, der

Herr gebietet. Worde die Herrenschicht und du mordest den inneren Gehorsam! Und darum werden wir kümmerliche Saturnalien erleben; denn in unseren Kreisen kann man Herren und Diener nur selten unterscheiden: sie weiteifern miteinander an Servilität, Raffucht und schlechtem Benehmen; — was hat es da für einen Zweck, daß sie sich vermummeln, und der Herr den Diener bedient? Das tut er ja schon ohnedies genug!“

„Du mußt vor allem einen soliden Happen essen, Quintus!“ kollerete Carbo gemächlich. „Die Melancholie klettert einem Volksführer schlecht über den Kopf! Wenn ich mit melancoliertem Gesicht auf der Tribüne spreche, dann freut sich das Volk und sagt: So! So! So! gute Verdauung! Meher will die Bande ja gar nicht — unter und!“

„Sie soll aber mehr wollen!“ rief Sertorius und errötete von Unwillen. „Sie hat nicht nur ihren Bauch zu füllen, sondern eine Aufgabe im Staat zu erfüllen: die Erneuerung der Volkstrast! Nur Sklaven begnügen sich mit einem verantwortungslosen Lebensbegehren, und wenn wir die Bürger dazu erziehen, im Staat nur eine Ausgabestelle für Brotarbeiten zu sehen, so machen wir eben Sklaven aus freien Männern, während uns doch das umgekehrte Ziel vorgeschwebt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

## Zimmer 33

Fred Holzgers schlüpfte leise aus der Tür seines Hotelzimmers, schlich mit vorsichtigen, fahenden Bewegungen den langen Gang hinunter und wartete ein paar Sekunden vor Nummer 33. Da sich nichts regte — das ganze Hotel lag um diese Zeit in tiefem Schlaf — fuhr der kleine Dietrich ins Schloß.

Im Zimmer 33 war es noch dunkel. Holzgers trat ein, zog die Tür hinter sich zu und schob den Kasten vor. Jetzt erst tastete er nach dem Lichtschalter und drehte ihn herum.

In diesem Augenblick hörte er ein Geräusch. Er wandte den Kopf und sah in die schwarze Mündung einer Pistole, die drohend auf ihn gerichtet war.

„Ihre Waffe?“

Holzgers deutete auf die linke Tasche seiner Jacke. Es blitzte ihm nicht anderes übrig; er mußte den Kampf aufnehmen.

„So, nun legen Sie sich drinnen in den Sessel.“

Ohne den Revolver sinken zu lassen, verfolgte die blonde Frau in dem schwarzen Schlosstanze jede seiner Bewegungen. Ihre Augen waren fix auf den Eindringling gerichtet, dem sie ihren Willen aufzwang.

„Zigarette?“

„Ich bitte — ja.“ Fred Holzgers wollte gewohnheitsmäßig nach seiner Tasche greifen, aber ein neuer Befehl hinderte ihn daran.

„Bedienen Sie sich aus dem Kasten, der auf dem Tisch steht. Da ist auch Feuer.“

Er zündete sich eine Zigarette an und fand bei den ersten Zügen keine Fassung wieder.

„Wollen Sie nicht lieber Ihr greulich gezeichnetes Schießgewehr vorlegen? So ein Ding kann schließlich losgehen.“

„Kavalieren gegenüber, die das nachts mit Hilfe eines Dietrichs in das Hotelzimmer einer Dame eindringen, erscheint mir Vorsicht geboten“, kam es kalt, vielleicht auch ein wenig spöttisch zurück. Fred Holzgers lächelte und machte eine kleine Verbeugung.

„Nebenbei“, die Dame im Schlosstanze ließ sich auf der Lehne des zweiten Sessels ihm gegenüber nieder, „übrigens haben Sie keine Veranlassung zu lächeln, denn Sie sind in eine Falle gegangen.“

„Vech! Verdämlisches Vech“, achselnuckte Holzgers, „ich hatte im Laufe meiner legendreichen Tätigkeitszeit genug mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß es einmal schief gehen würde.“

„Sie zweifeln doch offensichtlich nicht daran, daß ich Sie sofort der Polizei übergebe?“

Wieder lächelte der Gesangene: „Da Sie selbst mich danach fragen, habe ich noch einige Hoffnungen.“

„Sie irren sich.“ Die Frauenhand griff nach dem Zimmertelefon.

„Die Leitung habe ich durchschnitten.“

„Ihn traf ein Blitz voll Anerkennung.“

„Auch die Klingelleitung ist nicht in Ordnung.“

Es machte Holzgers Freude, diese kleinen, wenn auch kläglichen Trümpler auszuspielen.

„Sie scheinen ein tüchtiger Mann zu sein. Wollen Sie nicht lieber versuchen, ein anständiger Mensch zu werden?“

„Sie haben mein Schicksal in der Hand, meine Gnädigste. Sie sind härter als ich.“

„Geben Sie mir eine Zigarette!“ Er schob ihr den Kasten hin und reichte ihr Feuer.

Schna war diese Frau. Verwirrend schön. Holzgers tat es fast leid, daß er handeln mußte. Mit einem geschickten Griff hielt er den Zigarettenkasten in der Hand, eine kurze, energiegelade Bewegung nur aus dem Handgelenk heraus, ein klirren plötzlicher Glasstöße... das Zimmer war dunkel.

kaltens Stahl der Pistole. —

„Sie — nicht ich — haben die Partie verspielt, Genia Nikolajewna“, leuchtete er und hielt die sich wie rosene Gebirgskette fest in seinen Armen. Er hatte ein Riffen ergriffen und drückte es der Frau vors Gesicht, um sie am Schreien zu hindern. Dann suchte er die Nachtischlampe.

„Sie haben verspielt, und jetzt kann ich zurückfragen: Wollen Sie nicht lieber ein anständiger Mensch werden?“ Die Waffe, die ihn so lange bedroht hatte, war nun auf seine Widderscherin gerichtet. „Das Spiel ist aus, Genia Nikolajewna. Sie haben viel Schaden gestiftet. Damit ist es jetzt zu Ende.“

Da lachte die blonde Frau im schwarzen Schlosstanze ihm hell ins Gesicht.

„Sie sind ein tüchtiger Mann, Herr...“

„Holzgers von der Abteilung 1 A.“

„... Herr Holzgers. Alle Achtung. Aber Genia Nikolajewna haben Sie doch nicht gefast.“

Sein Gesicht war nicht gerade sehr geistreich. „Wirkt, Sie können mir glauben, denn die ich schon seit heute Nachmittag im Untersuchungsgefängnis.“

„...?“

Holzgers verstand nicht. Irgendwie kam er sich vor wie ein Junge, der eine Rieseneiseli begangen hatte. Er kramte in seinen Taschen.

„Da... das ist Ihr Bild!“ Er reichte ihr ein Photo.

„Weinabe, aber nicht ganz, denn dieses Bild zeigt die richtige Genia Nikolajewna, die verachtete Sowjetagentin, während ich leider nur die nachgemachte bin. Nehmen Sie meine Tasche — dort drinnen liegt sie.“ Er reichte ihr das Täschchen, dem Sie eine Karte entnahm.

„Sie sind...?“

„Ja, ich bin Ellen Karlin von der Spionageabwehr und hoffe, daß sich die Hellscherer, die hier im Hotel mit Genia Nikolajewna zusammentreffen wollten, durch Ihren Vornamen nicht haben verwechseln lassen. Das ist nämlich der Zweck meines Hierseins. Und jetzt verschwinden Sie, Herr Kollege, und sagen Sie unten in der Halle, der Portier soll der Dame auf Nr. 33 schlüssig ein paar elektrische Birnen hinaufschicken, damit ich Licht habe, wenn nachher der andere Besuch kommt.“ —

## Bajazzo

Lotte, die forsche, ranke Sekretärin des Produktionsleiters der großen Welt-Filmgesellschaft, trug mit fähigem Schwung die letzten, feinsten, roten Linien auf ihren Mund, gab dem Häuten noch einen seltsamen Ruck, überflog mit kritischem Blick ihre schlaffe Figur und wollte eben die innere Spiegelverleibete Türe ihres Schrankes schleichen, als sie das Direktionslokalium, „Herrn“ Pieper, im Spiegel gewahrte.

„Alf, Pieper, dem Himmel sei Dank, daß wir diese Premiere hinter uns haben — wor'ne tolle Jagd — na, ein paar Tage wird wohl nun Ruhe sein — haben Sie noch etwas für mich?“

„Eigentlich nicht, Fräulein Wehrend — das heißt, ein junger Mann sitzt im Sprechzimmer — wenigstens achtmal schon wartet er stundenlang und will durchaus den Direktor sprechen — war ja nie Zeit — ich dachte vielleicht heute, wo doch der Rummel vorbei —“

„Schauspieler?“

„Nö, nicht sehr fein und vornehm aus — was man so einen schönen Mann nennt.“

„Na, fähren Sie ihn mal rein.“ Mit artigem Gruch trat Nikolaj Iwanoff ins Zimmer.

Eine hohe, sehnige Gestalt, ein schmaler starrer Kopf mit prachtvollem, schlicht nach hinten gestrichenem Haar und ganz dunklen, trostlosen Augen. Seine Kleidung war wohl kaum letzten Schnittes, aber von tadellosem Stoff, seine Bewegungen zeigten den Mann besten Herkaunf.

Dies alles sah Lotte sofort mit großem Blick und erkannte auch von vornherein die Wünsche des jungen Mannes.

„Herr Direktor Blom ist leider auswärts in den Meilern beschäftigt, aber ich bin seine Sekretärin und werde ihre Wünsche gewiss weiterleiten.“ Unwillkürlich kamen diese Worte liebenswürdiger als sonst von Lottes roten Lippen.

„Ja, er wollte zum Film — vielleicht vorläufig nur in ganz bescheidenen Rollen — Ruffe — Emigrant — alle Stufen des Abenteuerdrittgemächts, im tollsten Wirbel durch die halbe Welt geschleudert, jede Arbeit verrichtet, in allen Ländern gebungert — Berlin als Arbeitspol Europa, letzte Hoffnung — vergebens. Anständige Kleider als letztes Vermögen — Reiter, Jockey, Automobilist, Flugzeugführer — jeder Sport — vielleicht läßt sich damit doch hier etwas anfangen...“

Eigentlich sollte Lotte schon an der Gedächtnisnote stehen, aber etwas Unerklärliches an ihm veranlaßt sie, stumm zuzuhören. Trotz der Resignation, die hier völlig unangebracht, aus ihm strömte, zwang sie das Herrenhafte irgendwie in eine Untertaneneinstimmung. Sie war gar nicht hochladend und kurz wie mit Hunderten ähnlicher Bewerber an jedem Tag, und sie lächelte trotz unwillkürlicher Empathie eine ärztliche Auflehnung gegen seine jugendliche Macht.

Ob er ein Bild von sich bestahe; sie würde dem Direktor vortragen.

Wie ein Hellblitz am Nikolaj ein Photo im Postkartenformat aus einem Portefeuille und legte das Bild sachte auf den Schreibtisch.

Lotte steckte die Karte in eine Ecke ihrer Schreibmappe. „Kommt morgen sofort hinüber“, bemerkte sie und zog ihre Handtasche an.

Eine Verbeugung, vollendet, aber doch so, wie etwa der König einer Hofdame seiner Gemahlin.

Lotte mußte wieder nicht warum, aber wieder wurde sie unsicher und ihr Begengruch fiel etwas links aus. —

Nikolaj fand in tosenden Großstadtlärm, sah sie vereinsamt, es war so schrecklich still um ihn — trotz aller Autoschwen.

Das letzte Bild, das letzte Gesicht, noch wenige Tage, dann würde auch seine Bettin das Nachwort sprechen, daß ihn dem Nichts, der Nacht — der Obdachlosigkeit entgegen warf — dem Schlamme, vielleicht dem Verdrehen — oder besser den braunen, trübseligen Wassern, in denen sich tausend farbige Lichter der Stadt spiegeln.

Morgen! morgen wird er das Urteil entgegennehmen, morgen soll das Schicksal entscheiden.

Wie ein Glücksspieler, der sein letztes Vermögen auf eine Karte setzt: rot — oder — schwarz. Morgen war seine Rettung in der Lebenslotterie — noir ou double... —

Lotte sah gelangweilt am Schreibtisch und knabberte an einem Stück Schokolade. Nach dem überhäuften Arbeiten der letzten Tage und Nächte vor der großen Erkundung war diese Ruhe geradezu unheimlich. Kein Regisseur, keine laufenden Menschen, der Chef nur auf eine halbe Stunde zu Mittag — sogar das sonst rasende Telefon unterbroch nur zaghaft hin und wieder die Stille.

Sie ordnete zum zehnten Male ihr Schreibgerät auf dem Tische, stellte die rote Linie von links nach rechts und wieder von rechts nach links. Der rote Korkstopfen blieb ihr in der Hand. Spielerisch tupfte sie damit auf das Pöschblatt — ganz runde lustige Pöschchen. Nikolaj's Kartenbild lag in der Mappe. Nachdenklich tauchte sie den Blick in das männlich-schöne, herrliche Gesicht.

Wieder lächelte sie eine heftige Auflehnung gegen die Bestimmung durch diese tiefen ernsten Augen, und plötzlich drückte sie den roten Kork auf die beiden Wangen des Bildes.

Die Wirkung war überraschend.

Lotte machte zuerst große, runde Augen über die katastrophale Veränderung, die mit dem schönen Herrengesicht vor sich gegangen — dann lachte sie, lachte, bis die Tränen über das Pöschblatt liefen. Es war zu komisch —!

„Na, Fräulein Lotte, was unterhält Sie so sehr?“ eine seltene Stimme — Direktor Blom war eingetreten.

Verwirrt, vielleicht ein klein wenig schuldbehaftet, jedoch ohne Abnung von dem Dramatischen des Vorganges, reichte Lotte ihrem Chef das Bild: „Ein neuer Filmstar wollte sich um ein, wenn auch kleines Engagement bewerben.“

Direktor Blom setzte umständlich sein Monokel in die richtige Fokussate, blinzelte einige Sekunden auf das Bild und brüllte dann förmlich vor Lachen: „Ja, Menschenkind, wir haben doch keinen Jirka — wir stellen doch keine Clowns an.“

Das Lotterierad des Lebens kurrte... Nikolaj's Los war — noir.

# Mannheim

**Billig**  
Kaufen Sie Qualitätswaren im großen  
**Spezialmagazin**  
für  
**Küche und Haus**  
**H. SCHWARZ**  
INHABER D. BECKER  
Schwetzingenstraße 46  
Telefon 41482

**ALLERFEINSTE**  
  
**SÜSSRAHM**  
  
**TAFELBUTTER**

Unsere Kunden sind mit Ware und Kundendienst zufrieden.  
Machen Sie einen Versuch. Wir werden Sie überzeugen  
**Wir beliefern grundsätzlich nur Wiederverkäufer.**  
Fernsprecher 26379  
**Hoffmann & Bollack**  
Mannheim  
Eier- und Buttergroßhandel

Fein- u. Kernseifen  
**Bodenwache**  
von 50 Stk an  
**Putzlücher**  
von 30 Stk an  
In allen Preislagen  
billigst  
nur im Seifenhaus  
**BRUNN**  
Nachf. Q 1, 10

**Für kühle Tage**  
**Wälche-Speck**  
C 1, 7, Paradeplatz

Reinwollene  
**Schlüpfer**  
von 2.30 an

Wer sparen will, kauft gute Ware billig bei  
**Schwetzingen CARL BENDER Wiesloch**  
Damen- und Herrenkonfektion, Webwaren, Aussteuer-Artikel  
Neuheiten in Herren- und Damenkleiderstoffen aller Art

Kaufen Sie jetzt den eleganten  
**Herren-Anzug**  
für Straße, Sport und Gesellschaft,  
aus Kammgarn- und Cheviot-  
Stoffen, gute Qualitäten, mo-  
derne Farben, flotte Formen  
Mk. 46.-, 33.-  
**28.-**  
**W. Bergdolt**  
Mannheim, N 1, 3 Breitestraße

In Java-Kapok im Ballen Pfd. 1.- Mk.  
In Halbkleinen, Jacquard-Drell garant.  
Indanthren, best. Erzeugnis erst. deut-  
scher Fabriken Mtr. 3.-. Billigere Drell  
von 0.60 an, Stahlmatratzen nach Maß  
lieferbar am gleichen Tage, aus besten  
Materialien, 16 Hochfedern 12.-, 20  
Hochfedern 13.-, 25 Hochfedern 14.-  
Schonerdecken 3.20, 6.-  
Verlang. Sie unverblindl. Angebot durch:  
**Matratzen-Park, Ludwigshafen a. Rh.**  
Hagenstraße 10 (im Schlachthofviertel)

## Standesamtliche Nachrichten.

**Verfundete**  
September 1932. Gerichtspräsident Dr. Willmann u. Mag. Töller. —  
Maler Georg Müller u. Bildhauer Adolf. — Arbeiter Anton Kist u.  
Karl Gaudoch. — Kaufmann Wilhelm Bruns u. Frau Bruns. —  
Wirtschaftler Karl Wilmann u. Frau Wilmann. — Schlossermeister  
Karl Jander u. Bildhauer Helmut. — Arbeiter Georg Schupp u. Frau  
Schupp. — Schneidermeister Gustav Jäh u. Frau Jäh. — Arbeiter  
Gustav Wagner u. Frau Wagner. — Arbeiter Emil Lang u. Frau  
Lang. — Kaufmann Friedrich Kern u. Bildhauer Spote. — Buch-  
halter Emil Schreiber u. Frau Schreiber. — Holzgangmeister Joh.  
Winkel u. Frau Winkel. — Kaufm. Viktor Jöh u. Frau Jöh.  
— Arbeiter Karl Wagner u. Frau Wagner. — Arbeiter  
Karl Müller u. Frau Müller. — Schlossermeister Karl  
Kern u. Frau Kern. — Arbeiter Friedrich Jöh u. Frau Jöh.  
— Arbeitermeister August Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter  
Karl Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter Anton Wirth u. Frau Wirth.  
— Arbeiter Emil Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u.  
Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter  
Anton Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u. Frau Jöh.  
— Arbeiter Anton Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u.  
Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter  
Anton Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter Anton Jöh u. Frau Jöh.

**Geborene**  
September 1932. Schreiber Karl Heiderich u. Frau Johanna  
— Arbeiter Karl Müller u. Frau Müller. — Arbeiter Anton  
Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. —  
Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.

**Das Haus der schönen**  
**MÖBEL**  
zeigt Ihnen neue formvollendet, schöne  
Wohnungseinrichtungen  
prakt. Küchen — Klammöbel  
zu besonders billigen Preisen!  
**Rob. Leiffer**  
Möbel-Ausstellung Bismarckplatz 15

**Getraute**  
Oktober 1932. Arbeiter Jöh Jöh u. Frau Jöh. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.

**Gestorbene**  
September 1932. Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.  
— Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u.  
Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter  
Anton Kist u. Frau Kist. — Arbeiter Anton Kist u. Frau Kist.

Kristall, Porzellan, Silberbestecke  
Gemälde, Skulpturen, Teppiche  
Geschenke von bleibendem Wert  
**Kunststube W. Gruber, Mannheim**  
O 7, 22 Kunststraße gegenüber dem Saalbau

Ihr Brautbild  
in feinsten Ausführung nur von  
**Photo-Rohr**  
P 2, 2 — Telefon Nr. 29168

## Kauft nicht beim Juden!

**Ferdinand Weber**  
Behördlich zugelass. Auktionator und Taxator  
**Mannheim N 7, 13**  
Fernsprecher 28391  
Spezialität: Perserteppiche und Alt Kunst  
Stets Gelegenheitskäufe  
Obernahme von Versteigerungen

**Zum deutschen Hof**  
Siedenheim a. N. Haltestelle der O. E. G.  
Bier- und Weinrestaurant / Großer Saal  
für Vereins-Festlichkeiten / Verkehrs-  
lokal der SA. und SS.  
Besitzer: V. Kunkelmann

**Offenhaus Lützenbar**  
Hafenstraße 24  
gut bürgerliches Lokal  
Samstag, Sonntag und Dienstag Konzert  
gute Küche — Naturweine Weine, Winter-  
vergnügen Dildesheim.  
Zum Besuch findet ergebnis ein  
Bobby Viall, Wirtin.

**Privat-Tanzschule**  
J. Heinrichsdorf  
P 1, 3a, Paradeplatz  
Telefon Nr. 22933  
Für Anfängerkurs  
werden noch einige Herren gesucht  
Am Samstag beginnenden Primärkurs  
können noch einige Damen teilnehmen.

**Pfundwäsche** gewaschen und getrocknet  
5 Pfund ... 15 Pfg.  
gewaschen, glatte Stücke gemangelt, Leinwäusche getrocknet  
5 Pfund ... 25 Pfg.  
**WABUGA** Mannheim-Käfertal, Tel. 42960  
22 Pfg. Freie Zustellung und Abholung!

**KAFFEE HAUPTPOST**  
P 3, 3 Telefon 25782 P 3, 3  
**Winzerfest**  
unter Mitwirkung d. Humoristen  
F O N I K U N Z  
und der Hauskapelle  
Samstag und Sonntag: Konzert  
Polizeistunden-Verlangung!

**Ihre Photo-Arbeiten**  
werden billig und fachgemäß ausgeführt.  
Kopien auf Agfa-Hochglanzpapier, Platten,  
Filme, Ledertaschen, Stativ billig.  
**Storch-Drogerie, Marktplatz, 11, 16**

nur durch die  
**VÖLKISCHE BUCHHANDLUNG**  
Mannheim P 5, 13a • Telefon Nr. 31471

Kauft die beliebteste  
**Tafelbutter** Deutsches Erzeugnis  
Blaue Packung

**Adam Ammann** Mannheim O 8, 1  
Telephon Nr. 33789  
Spezialhaus für Berufs-Kleidung  
Berufsmäntel für Damen- und Herren  
Blaue Arbeiter-Anzüge von 3.70 an  
Wasch-Joppen / Unterkleidung  
**Ehrenfried Meyer Nachf.**  
Tel. 51394 Inhaber: J. Seip Tel. 51394  
Mannheim, am Friedhof (Krematoriumsweg)  
Grabdenkmäler, Einfassungen. Alle Reparaturen  
bei billigster Berechnung und bester Ausführung.  
Ältestes Geschäft am Friedhof.

Jeder Nationaldenkmal lädt seine  
Gräber anlegen und instandhalten  
durch  
**Gärtner Riedinger**  
am Krematorium.  
Kranzbilderei und Blumenpende.

wird am billigsten,  
besten u. schonend-  
sten behandelt b. d.  
**Pfundwäsche**  
Mannheimer Hauswäscherei Sandhofen  
Warum? Weil sie nur mit weichem Wasser wäscht  
0 Härtegrad wie Regenwasser  
Permutitanlage. Wird im Freien ge-  
trocknet und gebleicht.  
Sammelnummer 59458

**Trinkt**  
das gute  
**Pfisterer-Bier**

Auf dem **Lindenhof**  
kaufen Sie gut und preiswert  
**Eleg. Stridwaren**  
fertig und nach Maß, sowie  
**Strümpfe**  
Wolle und Handarbeitsgarne  
in reicher Auswahl bei  
**Amalie Stauch** früher Ortlieb  
Windroßstraße 9

# Mannheim

## Kampf dem Krebs!

**Der Deutsche Bund für Krebsbekämpfung** hält folgende Veranstaltung mit Lichtbildern in Mannheim im **Palasthotel**, Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, ab. Der Präsident des Deutschen Bundes für Krebsbekämpfung, Herr Dr. Weiterer, früherer Mannheimer, jetzt Leiter des Deutschen Radiumhelms, Neckargemünd, spricht in Fortsetzung seiner früheren Vorträge über das Thema:

### Freud und Leid aus der Wunderwelt der Radiumtherapie.

- 1.) Neue Wege mit Regaud und über Regaud hinaus. (Der Ausbau der Radiummoulage.)
- 2.) Im Mittelpunkt des Vortrages stehen Bericht und Demonstration \*) über ein herrliches Erlebnis, über den Fall von Bekämpfung von Gehirnkrebs, der zur vollständigen Erblindung des jungen Mannes geführt hatte, und bei dem meine neuartige Radiumtherapie innerhalb 6 Tagen die Sehkraft wieder herstellte.
- 3.) Ferner wird berichtet über neue hoffnungsvolle Erfahrungen auf dem Gebiete der Brust-, Gebärmutter-, Zungen-, Brustmarkkrebs. Leider fehlt es auch nicht an Enttäuschungen, insbesondere auf dem Gebiete der Magen-, Darm-, Leberkrebs.
- 4.) Fehler und Hemmnisse in der deutschen Radiumtherapie.

Für Beantwortung von zahlreich eingelaufenen Fragen u. a.: Wert der wissenschaftlichen Augendiagnose für die Erkennung der Krebsdisposition. Was wird die Atomzertrümmerung für die Krebsbekämpfung bringen? Ueber die Erdstrahlung als Ursache der Krebserkrankung usw. wird im Vortragsabend ein besonderer Termin bestimmt.

\*) Es empfiehlt sich, Operglas mitzubringen.

Eintritt frei für Jedermann!

### Hier geben die Städte ihre Beschlüsse bekannt!

Mannheim.

Am Dienstag, den 12. Oktober, 10 Uhr, findet im alten Rathaus, Zimmer 2, die Versteigerung von 5 Plätzen zur Aufstellung von Kassenautomaten statt. Es kommen die gleichen Plätze wie im Vorjahre zur Versteigerung.

Mannheim, 7. Oktober 1932.

Der Oberbürgermeister.

"Epl. Anstalt Obh"

### Bund deutscher Möbel.

Welcher Dg. würde uns ein großes, leeres Zimmer

zur Abhaltung unserer Heimabende billig oder kostenlos zur Verfügung stellen? Anschrift an: **Annemarie Rahm**, Bödingstraße 36, Bezirksleiterin d. B.D.M. Mannh.

### Schöne Küche

gute Schreinerarbeit, zu verkaufen. Beilstraße 26, Schreiner Kiedel. Beilicht, ohne Kaufzwang.

### 4-5 große helle Zimmer

für Büroräume geeignet, auf 1. November 1932 in zentraler Lage der Stadt

gesucht. Off. unter Nr. 1520 an den Verlag d. Stg.

### U. 4. 3

2 Treppen links; gut möbl. Balkonzimmer, mit Schreibtisch nebst 1 Zimmer mit 2 Betten und 2 Schränken an Herrn zu vermieten.

### Fahrräder

werden zu Spottpreisen d. an Preis abgegeben. Doppler, K 3, 2, 4 Hrs. Fahrradgroßhandlung.

## GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Ab heute — täglich 4.15, 6.40 und 8.15 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr der **Ton-Großfilm**

# KREUZER EMDEN

Ein Helden-Epos der deutschen Marine! **Laustiges Ton-Vorprogramm** Jugendliche haben Zutritt!

Preise ab 50 Pfg., Erwerblose wochentl. 40 Pfg., Sonntag 1/2, 2 Uhr für Kinder **TOM MIX**

### National-Theater Mannheim

Freitag 14. Oktober	Anfang 19.30	F 3 <b>Gasparone</b> Klaus — Landory
Sonntag 16. Oktober	Anfang 20 Uhr	G 3 <b>Die endlose Straße</b> Schroeder

### Reelles Unternehmen

(Inhaber Dg.)

### Juden einen Bg. als Reisenden.

Kaufmann, repräs. Erscheinung, welcher mit der Lebensmittel- u. Futtermittelbranche vertraut ist, im Alter von 32-35 Jahre für sofort. (Kautions erforderlich). Handschriftliche Bewerbungen mit Bild unter Nr. 1522 an den Verlag dieser Zeitung.

### Achtung Parteigenossen! Schöne, handverlesene, gelbfleischige Speisekartoffel

Erdgold, Edeltraud, Seltaragis, Preis Mk. 3 frei Keller. Dg. Karl Rilson, Landwirt, Ladenburg, Brauergasse.

## Mannheims stärkster FILM-ERFOLG!

# VERLÄNGERT bis einschließlich SONNTAG

WILLY FRITSCH LILIAN HARVEY WILLI FORST



Sin **Blonder Traim** UNIVERSUM

# Heidelberg

### Amtliche Bekanntmachungen.

Handelsregister Bd. A Bd. V D3. 153 zur Firma Heinrich Schumann in Heidelberg: Inhaber ist wieder Kaufmann Heinrich Schumann in Heidelberg. Die Prokura von Frau Schumann bleibt bestehen.

Bd. VI D3. 183: Die Firma Herzog & Schöfer in Heidelberg ist erloschen.

Österreichsregister Band I S. 220a: Trauseid Friedrich, Pöschschaffner in Heidelberg, und Magdalena geb. Schwäbel. Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Heidelberg, den 11. Oktober 1932.

Amtsgesicht.

### Warnung.

hinsichtlich der Ausführung von Gas-, Wasser- und elektrischer Installation. Aus Anlaß der mit dem Späthohr einsetzenden verstärkten Wohnungsmängel erachten wir es für geboten, darauf hinzuweisen, daß die Herstellungen, Veränderungen und Erweiterungen von Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen einschließlich des Anschlusses von Gas- und Wasserzählern, Herde, Beleuchtungskörper usw. nur durch Installationsfirmen erfolgen dürfen, die vom Stadtrat ausdrücklich zur Ausführung derartigen Arbeiten zugelassen, d. h. konzessioniert sind. Anlagen, die entgegen den Vorschriften von anderen Verordnungen ausgeführt werden, werden wir grundsätzlich nicht belassen. Selbstverständlich haben in solchen Fällen die Auftragneher für alle Personen- und Sachschäden, die durch derartige Arbeiten — insbesondere Schwarzarbeiten! — entstehen.

Heidelberg, den 10. Oktober 1932.

Die Direktion der Städt. Werke.

### Stadttheater Heidelberg.

Freitag 14. Oktober	19.45 — 22.00	Abonnement C 3 <b>Freie Bahn dem Tüchtigen</b>
Sonntag 15. Oktober	19.45 — 22.30	Außer Abonnement Neuinstudiert <b>Die Entführung aus dem Serail.</b> Komische Oper von Mozart.
Sonntag 16. Oktober	10.00 — 17.45	Sonntag-Nachm.-Preise. <b>Die gold'ne Melesterin</b>
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement <b>Die Entführung aus dem Serail</b>

## Heißmangelbetrieb

Annahme von Pfundwäsche, Rasenbleiche  
Brückenstraße 6, im Hof

### Qualitäts-Schuhe

sind stets die billigsten im



### Prima handverlesene Pfälzer gelbe Speisekartoffeln

liefert jedes Quantum frei Haus per Ztr. 2.50 Mk.

Dg. Karl Hartmann, Landesproduktions-Saweggenheim (Pfalz). (Postkarte genügt).

### Billige Fleisch- u. Wurstwaren

Empfehle aus fleischer Schlachtung: **Maistfleisch** zum Braten 50 S, zum Kochen 45 S, bei 3 1/2 Maistfleisch zum Kochen 1.20

**4-Zimmer-Wohnung** mit Bad sof. zu vermieten. Hans Thomalla, 2 Handshausbeim.

**Haussmädchen** gegen geringe Vergütung. Zuschr. unter Nr. 528 an die Volksgemeinschaft Heidelberg.

### Metzgerei Walz

Hauptstraße 211.

### Klavierstimmen

Preis RM. 4.— **Emil Federt** Klavierbauer u. -Stimmer, Brückenstr. 8, 4 Treppen. Kein Laden.

### Gebrauchte Nähmaschine

von Dg. preiswert zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag d. Stg.

### Altpapier

jeglicher Art läuft

### Beachten Sie bitte meine niedrigen Fleisch- und Wurstpreise:

- 1a. junges Ochsenfleisch 3. Koch. u. braten 60 S
- 1a. junges Ochsenfleisch (Roastbeef) gut abgehängt 70 S
- 1a. jg. Rindfleisch, beste Qualität, zum Kochen und braten 80 S
- 1a. junges Rindfleisch, (Roastbeef und Lenden), beste Qualität 1.—
- Kalbsbrust zum Gällen 72 S
- Kalbsriberbraten gerollt, d. 1 1/2, an 76 S
- Schweinefleisch, beste Qualität 80 S
- Schweinefleisch per Stück von 25 S an
- Schweinefleisch per Stück von 30 S an
- Schweinefleisch garantiert rein 80 S
- gerollte Rippchen per Stück von 30 S an
- gerollte Schinken 40 S
- Lyoner-, Kräutler-, Servelat- und Knoblauchwurst 20 S
- Spezial-Leberwurst 30 S
- Hansm. Schwartzenmagen 20 S
- Hansm. Leber- und Blutwurst 18 S
- Einf. Leber- u. Blutwurst in Schweinebl. 10 S
- Neues Sauerkraut empfiehl

### Heinrich Nimmelmann

Hauptstr. 146 Tel. 3745  
Fiegelhausen, Hauptstr. 25

### Bergheimer Entfettungste

Mk. 1.80

wohlgeschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Feuc., species leuant cps., radices et salia.

Ferner empfehle: Asthma- u. Nerven-Entkalkungste Bergheimer Apotheke Heidelberg

### Wichtig mit Marmorplatte, Spiegel Chaiselongue

billig zu verkaufen. Rohrbacherstr. 65

### Modistinnen

möglichst nur selbständige erste Kräfte, finden sofort Arbeit evtl. Dauerstellung im Spezialhaus für Damenhüte Elsa Faul, am Bismarckplatz.

## Wir wollen fliegen!

Ueber dieses Thema spricht am Samstag, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Café Haebertlein, Anlage, der Referent fürs Flugwesen in der Untergruppe Baden, Herr Dr. Ing. C. Töpfer von der Techn. Hochschule Karlsruhe. Alle früheren Angehörige der Fliegerwaffe, Fesselballon und Luftschiff-Formationen, sowie alle Jung- und Segelflieger und solche die es werden wollen, werden zu diesem Vortrag höflichst eingeladen.

### Heibort

Sturmführer des Fliegertrupps I Baden.



### Klar's weisse Kernjause

Marke Eisbär Die Feinspeise des Wäschhauses. Städ 12.5 und 18.5  
Klar, Hauptstr. 31. Verbach

### Kraut wird eingeschnitten!

K. Biehlmaier, Platz 3 Hinterhaus.

### Jg. Wildschwein

wird ausgehaut; ferner

### Reh und Hasen

in allen Teilen, sowie alle Sorten feinstes

### Tafel-Geflügel

empfiehlt

### M. Schlereth

Telefon 471

### Empfehle prima Suppen, Braten, Kalb- und Schweinefleisch

in bekannter Güte billig!

### Metzgerei Herrmann

Marktallstr. 9 / Tel. 1641

### Englisch Französisch Deutsch Italienisch

unterrichtet dipl. Sprachlehrerin

Friedrichstraße 13!



### Neue Hülsenfrüchte billiger!

Viktoria-Erbesen gelb, gespalten 22 Pfg.

Heller-Linsen groß 35 Pfg.

Perl-Bohnen weiß 16 Pfg.

erhältlich in den

### Edeka-Lebensmittel-Geschäften.

### Aus dem

Der Führer Der Marsch Aufgabe und Ein saubere Weisheit D. Natl.-Führer